

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 29 (1915)

216 (15.9.1915)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-588840](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-588840)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Minnenstraße Nr. 84

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Weingaßeln 75 Pf., bei Geldeinzahlung von der Expedition 85 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 50 Pf., für zwei Monate 1,50 Pf., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgehaltene Pettizelle oder deren Raum für die Anzeigen in Rüstingen-Wilhelmshaven aus 10 Zeilen, sowie der in Berlin mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Anzeigen 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unverblich. Refusumergo 50 Pf.

29. Jahrgang.

Rüstingen, Mittwoch den 15. September 1915.

Nr. 216.

Weitere Zurücknahme der Serethfront

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. September. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegshauptplatz: Die Lage ist unverändert. Ein Flugzug wurde bei Courta, eines über dem Balde von Montfaucon (nordwestlich von Verdun) abgeschossen. — In letzter Nacht wurde ein Luftangriff auf die Befestigungen von Southen durchgeführt.

Deßlicher Kriegshauptplatz. Detachement des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg: Auf dem linken Ufer der Düna, zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt, ist der Feind aus mehreren Stellungen geworfen. Weiter südlich wich er aus. Die folgenden deutschen Spitzen erreichten die Straße Gdenzgrava (30 Kilometer südwestlich von Jakobstadt)-Kafischki. Auch zwischen der Straße Kupischki-Dünaburg und der Wilja unterhalb Wilna, ist die Vorbewegung in stetem Gange. Die Bahnlinie Wilna-Dünaburg-Petersburg wurde an mehreren Stellen erreicht. — In Kje men s o g e n (östlich von Grodno) blieb die Verfolgung im Fluß. An der unteren Selwianska sind mehrere starke Gegenstöße des Feindes abgeschlagen. Es wurden über 3300 Gefangene, 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre eingebracht.

Detachement des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Der Feind ist im Rückzuge. Es wird nachgefolgt. Über 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Detachement des Generalfeldmarschalls von Madensin: Der Widerstand des Feindes ist auf der ganzen Front gebrochen. Die Verfolgung in Richtung auf Pinsk ist im Gange.

Südwestlicher Kriegshauptplatz: Die deutschen Truppen haben gestern westlich und südlich von Tarnopol mehrere starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei einige Hundert Gefangene gemacht. In der Nacht wurde eine günstige Stellung einige Kilometer westlich von der bisherigen belegen unbehindert vom Feinde eingenommen.

(B. L. B.) Wien, 13. September. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegshauptplatz: Die russischen Angriffe gegen unsere vitaligste Front dauern an. An der Serethmündung wurden starke feindliche Kräfte zurückgeworfen. Der Kampf führte an zahlreichen Stellen zu einem Handgemenge in den Schützengräben. Nordwestlich von Slesow brachen mehrere russische Vorstöße unter dem Feuer unserer Batterien zusammen, andere wurden mit dem Bajonett abgewiesen. In der Nacht bezogen die bei Tarnopol kämpfenden verbündeten Truppen eine auf den Höhen östlich von Kojlow und Jezierna eingerichtete Stellung, die an unsere auf dem Hügel der mittleren Strupa befindliche Stellung anschließt. Die Bewegung wurde vom Gegner nicht gehört. Bei Komo-Alexiniec sind heftige Kämpfe im Gange. Westlich von Dubno sind unsere Truppen an die Eisenbahn vorgedrungen. In der Gegend von Drajno warfen wir den Feind an mehreren Punkten, wobei sich das Wiener Landwehr-Infanterieregiment Nr. 24 besonders hervortat. Die L. u. L. Streiträfte in Litauen nahmen bei ihrem vorgezogenen Sturm auf das Dorf Szuraty neun Offiziere und 1000 Mann gefangen und erbeuteten fünf Maschinengewehre.

Heftige Kämpfe bei Flitsch und Tolmein

(B. L. B.) Wien, 13. September. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegshauptplatz: An der südtirolischen Front nahmen gestern die Kämpfe in den Räumen von Flitsch und Tolmein in unerminderter Heftigkeit ihren Fortgang. Wieder wurden alle Angriffe unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen; wieder behaupteten unsere Truppen ausnahmslos alle Stellungen. Im Raume von Flitsch legte der Feind, nachdem vormittags ein Angriff aus dem Kombo und ein Durchbruchversuch gegen die Fänge dieses Berges gescheitert war, nachmittags Kräfte von Südwesten her gegen den Javorec und die Golob-Planina an. Gegen Abend wurde auch dieser Vorstoß abgewiesen. Italienische Artillerie beschloß hier die Ansammlungsmulden ihrer eigenen Infanterie mit südlicher Wirkung. Im Krize-Gebiet, wo der Gegner schon im vorgezogenen Kampfe über 500 Mann verloren hatte, brach gestern nachmittags wieder ein Angriff zusammen. Den Tolmeiner Brückenkopf griffen die Italiener viermal vergeblich an. Weiter südwärts herrschte verhältnismäßige Ruhe. An der Tiroler Front waren neuerliche Annäherungsversuche des Feindes gegen unsere Popena-Stellung ebenso fruchtlos wie alle früheren. Vor der Grenzbrücke liegen weit über 100 tote Italiener.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Dueser, Feldmarschallleutnant.

Vom Seekrieg.

Die deutsche U-Boottätigkeit in der Nordsee, der spanischen Ostküste und im Mittelmeer.

(B. L. B.) Kristiania, 13. Sept. Der Motorboot-Schoner *Wien*, der am Sonntag mit Granatholz nach England abging, ist dem Morgenblat zufolge gestern morgen von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe von Ors in Grund geschossen worden. Die Besatzung wurde gerettet. (Granatholz ist Baumrinde.)

Spann, 13. Sept. (Köln. Rundsch.) Ostas meldet aus Madrid, daß im Meer vor der Besatzung des englischen Dampfers *Alexander* (3500 Tons) gelandet wurde. Der Dampfer wurde 70 Meilen von Kap Palos an der Ostküste Spaniens versenkt. Durch widrige Winde waren die Rettungsboote gestrandet, über 48 Stunden auf See zu bleiben.

(L. U.) Athen, 13. Sept. Der französische Dampfer *Jubiana*, der an der Küste von Korfu gegenüber der Insel Ionia kirchliche Gewandinnen schenken wollte und ein Berglager aufgehoben hatte, wurde auf der Fahrt nach Madros

von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. 13 französische Matrosen und ein Offizier ertranken. Die übrigen retteten sich in Boote und schlüpfen vor dem deutschen U-Boot, das sie bis in den Hafen der Insel verfolgte, nach Madros.

(B. L. B.) Paris, 13. September. Nach einer Temps-Meldung aus St. Nazaire hatte der aus Montreal dort eingetroffene englische Dampfer *Korriemann* 23 Mann der Besatzung des englischen Dampfers *Wimosa* an Bord. Die *Wimosa* war 157 Meilen südwestlich von Holmen von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Versenkung der *Wimosa* war bereits vor einigen Tagen gemeldet worden.

(B. L. B.) Christiania, 13. September. Ein deutsches Unterseeboot hat am 10. September 12 Seemeilen südwestlich von Kap Rindensäs das norwegische Schiff *Breks*, das mit Granatholz beladen war, in Brand gesetzt. Die Besatzung von sieben Mann wurde von einem Fischkutter aufgenommen und an Bord eines Leistenbootes gebracht, das sie an Land setzte. — Der Dampfer *Belheim* wurde am 11. September früh östlich von Kroningen-Verstfeuer von einem deutschen Unterseeboot angehalten und schickte ein Boot zum Unterseeboot. Nach 10 Minuten erhielt der Dampfer die Ge-

laubnis zur Weiterfahrt und das Unterseeboot ging südwestlich auf ein mit Holz beladenes Schiff zu, das nach Westen steuerte.

Ein französisches U-Boot gesunken.

(B. L. B.) Amsterdam, 13. Sept. Das belgische Blatt *XXème Siecle* erhält von einem in De Gobre weilenden hervorragenden französischen Landbootskommandanten die Mitteilung, daß vor einigen Tagen ein französisches U-Boot zugrunde ging. Der Offizier berichtete: Es war nahe der belgischen Küste, wo wir in ein vom Feinde gelegtes Franzosen gerieten. Da es uns Entschieden nicht mehr gebadet werden konnte, verließen wir, an die Oberfläche zu kommen und zwar samt dem Boot. Das glückte uns. Freilich, unser Boot war verloren, nicht mehr betriebsfähig. Wir verließen es, selbstverständlich nachdem wir es erloschen hatten. Die ganze Besatzung rettete sich an die von uns besetzten belgischen Küstenstriche.

Ein deutsches Fischerboot von den Engländern torpediert.

(B. L. B.) Amsterd., 13. September. Der Fischdampfer 107 *Botavia* ist durch ein Fischerboot ein, das am Freitag von dem Amsterdamer Fischdampfer 137 *St. Nicolaas* übernommen worden war. Das Boot trug die Aufschrift S. D. 57 *Fischhandel*. Es gehörte zu dem Fischdampfer gleichen Namens aus Wiltona, der nach einer Mitteilung der Besatzung des *St. Nicolaas* von einem englischen Kreuzer torpediert worden war. Die deutsche Besatzung war von dem britischen Kreuzer aufgenommen worden.

Verhätigungen.

(B. L. B.) Berlin, 13. September. Nach einer Meldung der Peterburger Telegramm-Agentur vom 7. September sollen im Schwarzem Meer zwei russische Torpedoboote unter dem Befehl des Kommandanten *Trubepoi* den Kreuzer *Sambije* und zwei türkische Torpedoboote angegriffen haben. Nach zweifelhafte Kunde hätten die türkischen Schiffe, nachdem sie *Sambije* erlitten hätten, die Flucht in den Bosphorus ergriffen. Die Schiffe seien von den Torpedobooten verfolgt worden. Vier mit Kohlen beladene Schiffe, die zurückgeschossen worden seien, seien versenkt worden. — In Wirklichkeit wurde der Kreuzer *Sambije* am 5. September von großen russischen Zerstörern angegriffen. Der Angriff wurde abgewiesen und die russischen Torpedoboote flohen östwärts vor den aus dem Bosphorus auslaufenden Kriegsschiffen. Kein türkisches Kriegsschiff ist beschädigt worden. Der Kreuzer *Sambije* liegt jedermann sichtbar im Hafen. Unabhängig von diesem für die türkischen Seestreitkräfte unvorstellbar erfolgreich verlaufenen Geheiß sind zwei Kohlendampfer von einem russischen Unterseeboot angegriffen und von der Besatzung auf Strand gesetzt und dort von dem Unterseeboot beschädigt worden.

Berlin, 13. September. Nach einem englischen Bericht vom 9. September aus Athen soll der türkische Torpedobootszerstörer *Harbisar*, ein acht Jahre altes Boot, von beträchtlichem Wert für Aufklärungsarbeiten, wegen seiner Schnelligkeit von 28 Knoten, im Marmarameer durch ein Unterseeboot der Verbündeten versenkt worden sein. Dieser angebliche Erfolg ist frei erfunden.

Aus dem Westen.

Der französische Bericht.

(B. L. B.) Paris, 13. September. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag. Rüdlich von Arras im Abschnitt von Reuville unabherrlicher Kampf mit Bomben und Handgranaten, beiderseits von Geschützfeuer begleitet. Südlich der Scarpe, in der Umgegend von Rogn, nördlich der Oise, zwischen Gouffy und Croonville, heftiges Geschützfeuer. Ein neuer Versuch des Feindes, gegen unsere vorgeschobenen *Capignat* wurde wie die vorhergehenden gänzlich abgewiesen. Südlich von Leintun erfolgreiche Tätigkeit unserer Artillerie gegen die feindlichen Stellungen. Arbeiten und Reparaturarbeiten; ein Angriffsvorstoß der Deutschen wurde durch unsere Schützengräben und Infanteriefeuer sofort zum Stehen gebracht. Von der übrigen Front ist nichts zu merken. Feindliche Flugzeuge warfen gestern einige Bomben auf Compiègne. Unsere Flugzeuge besaßen die deutschen Aufklärungsballons der Weasel erfolgreich mit schweren Geschossen.

(B. L. B.) Paris, 13. September. Amtlicher Nachbericht. Am 12. d. M. liefen die Artilleriekämpfe wie zuvor; sie waren im Abschnitt Reuville besonders heftig. Im Gebiete von Rogn vor Arras wurden einige Douvrouillenkämpfe statt. Rüdlich der Weine richteten die Deutschen auf unsere Stellungen starken Maschinengewehr- und Gebot ein har-



tes Bombardement mit Granaten aller Kaliber; unsere Artillerie erwiderte ein wirksames Feuer auf die feindlichen Schützengräben und Batteries. Gegenseitige Kanonade in der Champagne und in der Gegend von Suvire und Saint Ghair, zwischen Reims und Meuse, im Fort Barre-Bald, an der Front von Kohringen, in der Umgegend von Romany und Kouffe (?), sowie im Gebiet von Van de Sapt. — An den Tardanecken war die letzte Periode von fünf Tagen ruhig. In der Morgens eröffneten die Türken verschiedentlich heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer, aber ohne aus den Schützengräben zu kommen. In der Südzone ist nichts Besonderes zu melden, außer der Wirksamkeit unserer Schützengrabensmörser, welche zwei kleine Feldbatterien zerstörten und dem Feinde empfindliche Verluste beibrachten.

Aus dem Osten.

Zu den Kämpfen in Ostgalizien.
 Berlin, 14. September. Nach dem Berl. Tagebl. haben die Russen ihre Gegenoffensive an der mittleren Stupa aufgegeben. In der Pamolitsche-Streife mußten die Russen, unter denen das konzentrierte Feuer der Verbündeten furchtbare Verheerungen anrichtete, in Auflösung hinter den Weidenhof zurückgehen.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Der türkische Bericht.

(W. Z. V.) Konstantinopel, 13. Sept. Das Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: Bei Anaforte haben unsere Artillerie ein feindliches Regiment in der Umgegend von Korofoltepe und feindliche Lager beim Salgaje wirksam unter Feuer, ebenso feindliche Kompagnien, die bei Sed-ul-Bahr in Gruppen vordringen. Sie zerstreute diese Truppen. Unser Feuer vertrieb einen der feindlichen Kreuzer und Torpedoboots, die sich einzeln dem Gefechtsnäher nahten. Sonst nichts von Bedeutung.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(W. Z. V.) Rom, 12. September, abends. In Triest, dem Trentino und Kärnten dauert heftiges Gefechtsfeuer an, durch häufigen Nebel behindert. Der Feind legt die Befestigung der hinter unseren Rinken liegenden Rückstellungen fort. Am Nürtscher Becken versuchten am Abend des 10. September feindliche Truppen unter dem Schutze der Nacht einen plötzlichen Angriff gegen unsere Stellungen östlich vom Stalenzental. Die Angreifer ließen den Gegner auf geringe Entfernung herankommen, griffen ihn dann mit dem Schiessent und schlugen ihn nach heftigen Schandgemenge in die Flucht. Aus dem Abschnitt von Tolmeina wurden nach unserem Angriff auf Santa Maria vom 9. September starke Abteilungen im Marsch durch das Tolminskital mit Richtung gegen jenen Ort gemeldet. Im unteren Isonzogebiet haben Pfleger neue Verteilungsmassnahmen vollzogen, die den Charakter beim Feinde festgestellt. Inverlässigen Erkundigungen zufolge sind beim Feinde neue Truppenenteile, und schwere Artillerie eingetroffen. Zwei unserer Flugzeuge haben das Lager bei Spva Ghibella wirksam besprochen. Der Feind hat zahlreiche Bombgranaten auf die Höhen von Ronfalone geworfen und einige Dampfkröte beschädigt.

Die Neutralen.

Das deutsche Auswärtige Amt an Norwegen.

(W. Z. V.) Christiania, 13. September. Das Auswärtige Amt in Berlin hat durch die norwegische Gesandtschaft in Berlin dem hiesigen Auswärtigen Amt über die Verfertigung des norwegischen Dampfer-Eisen-Akt folgendes mitteilen lassen: „Das von der norwegischen Regierung übergebene Material ist unerschöpflich den deutschen Marinebehörden mitgeteilt und von diesen einer sorgfältigen Prüfung unterzogen worden. Nach ihren Feststellungen lassen die Angaben der Seewerkstatt, verglichen mit den Meldungen der heimgekehrten deutschen Unterboote darauf schließen, daß der Eisen-Akt identisch ist mit einem von einem deutschen Unterboot am 9. Juni nachts 1 Uhr in 56 Gr. 40 Min. N. Br. und 6 Gr. 40 Min. W. L. durch einen Torpedoschuss zerstört, bisher unbekannt gebliebenen Dampfer. Da an diesem Dampfer keine neutralen Kennzeichen bemerkbar waren, insbesondere auch keine Besatzung, weder für Abzeichen noch für die Flagge, so sehen wir, müßte der Dampfer von dem Unterboot für ein feindliches Schiff gehalten werden. Das Fehlen der Besatzung wird von den norwegischen Augen selbst zugegeben. Die Schuld trifft daher allein den Führer des Dampfers, der dies im Kriegsgebiet verkannt hat, so daß eine völkerrechtliche Verpflichtung des Deutschen Reiches zur Leistung von Schadenersatz nicht anerkannt werden kann. Wenn die deutsche Regierung sich gleichwohl beteiligt, ist in diesem Falle für den von den norwegischen Norwegern entstandenen Schaden eine Vergütung zu gewähren, so geschieht dies mit Rücksicht auf die von ihr lobhaft besagten Verluste an Menschenleben, die von ihr lobhaft besagte Arbeit hat und in der Erwartung, daß die norwegische Regierung diesen Beweis freundschaftlicher Gesinnung besonders anerkennen wird. Sie darf der norwegischen Regierung anbefehlen, ihr ebenso wie in den Fällen des Vertrages und der Minerva einen Sonderverpflichtung zu bezeichnen, der gemeinsam mit einem deutschen Sonderverpflichtung die Höhe der Entschädigung festzusetzen haben würde. — Die deutsche Regierung muß jedoch ernstlich darauf hinweisen, daß sie in Zukunft nicht mehr in der Lage sein wird, in solchen Fällen, in denen die Besatzung neutraler Schiffe die Gefahren des seit einem halben Jahre geführten deutschen Unterbootskrieges geradezu herausfordert und die ihr von deutscher

Seite empfohlenen einfachen Vorsichtsmaßregeln verabsäumt, irgendeine Verantwortung für eine eintretende Verwickelungen des neutralen mit einem feindlichen Schiffe zu übernehmen.

Depeschen-Spionage auch in Rumänien.

Bukarest, 13. September. Sogar teilt mit, daß man auf dem hiesigen Telegrammenamt einem zweierzweigten Spionagedienst auf die Spur gekommen sei. Der englische und der französische Gesandte wurden von dort mit wichtigen Depeschen verlor, die sich namentlich auf Vernehmungen der rumänischen Regierung bezogen.

Der Vollzug des türkisch-bulgarischen Abkommens.

Wien, 13. September. Die Wiener Allg. Ztg. meldet aus Budapest: A Nap meldet aus Sofia, daß das Blatt Djewnit in einer Sonderausgabe die Vollziehung des türkisch-bulgarischen Vertrages der Öffentlichkeit mitteilt, was nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch bei allen Parteien des Landes große Begeisterung hervorruft.

Bulgarische Anfragen in Bukarest und Athen.

Lugano, 13. September. Die bulgarischen Gesandten in Bukarest und Athen erhielten Auftrag, anzuforschen, was die griechischen und rumänischen Truppenverhältnisse an der bulgarischen Grenze bedeuten.

Politische Rundschau.

Münchener, 14. September.

„Anerkennung Männer.“ Die Rheinisch-Westfälische Zeitung brachte unter dieser Überschrift einen Artikel, der nun zu verlesen ist im Zusammenhang mit gewissen Gerüchten, aber die vermutlich die nächste Zeit aufklären bringen wird. Das Organ der Großindustrie im Westen weist darauf hin, wie man sich immer vor dem Krieg mit langer Sorge gefragt habe, ob denn Deutschland auch die Männer habe, die das deutsche Schicksal sicher durch den Sturm der Zeit lenken könnten. Man sah immer nur Sentimentalität und Illusion, wo klare Erkenntnis und stählernes Wollen notwendig gewesen wären. Die Befürchtung bestand, daß dem Kaiser keine Berater gleichen Rufes an Seite ständen, wie einst seinem Großvater. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung ist nun durch den Gang der Dinge beruhigt, denn: zwei Männer haben sich gefunden, die als wahrhaft unerfesslich bezeichnet werden müssen: Hindenburg und Tirpitz. Natürlich wird Hindenburg nur mitgenannt, um weniger merken zu lassen, daß es der Rheinisch-Westfälischen Zeitung darum zu tun ist, den Großadmiral v. Tirpitz als den kommenden Mann der Öffentlichkeit vorzustellen. Nur so sind die Aufstellungen der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zu verstehen. Mit diesem Hervortreten des Großadmirals v. Tirpitz sollen ganz bewusst Weismann-Gollwog und die anderen in den Hintergrund gedrängt werden. Es ist auch übrigens nichts neues, daß die Großindustrie Rheinland-Westfalens und auch andere Kreise ihre Hoffnung nicht auf Weismann-Gollwog, sondern auf Tirpitz setzen, in dem sie den „starken Mann“ der nächsten Zukunft erblicken.

Bestandnahme von Strümpfen und Handschuhen.
 Das Reichsanzeiger des Innern hat für den 15. September eine Abklärung der Deutschen Reichs bei den Faszierten im Grob- und Kleinhandel vorhandenen Strümpfe und Handschuhe angeordnet. Die Fragebogen werden in diesen Tagen durch die Handelskammern (im Königreich Sachsen durch die Ortsbehörden) ausgegeben. Vorräte von Strümpfen und Strümpfen, die zusammen weniger als 50 Dutzend betragen, sind nicht anmeldspflichtig.

Milchsteuerung. Der Reichsverband deutscher Milchhändlervereine teilt der Presse mit, daß die Milchproduzenten jetzt ganz allgemein höhere Preise fordern, so daß das Publikum mit einem Preis von 30 Pf. pro Liter rechnen müsse. Der organisierte Milchhandel legt Gewicht darauf, öffentlich festzustellen zu sehen, ob er trotz aller Bemühungen nicht in der Lage ist, an diesen Forderungen etwas zu ändern. Er sieht sich gezwungen, die gebotenen Preise zu zahlen, wenn er Milch zum Verkauf überhaupt erhalten will. Serner teilt der Reichsverband mit, daß es deren patriotische Pflicht sei, die Milch zu billigeren Preisen abzugeben, umlohn, mehr als je alle anderen Artikel bereits teurer bezahlt erhalten, wurden dahin beantwortet, daß mit Betätigung solchen Patriotismus ihre eigene Existenz gefährdet sei, sie müßten an den Preisen festhalten und könnten die Milch ohne Verzicht nicht abgeben. Es wird Sade der Lebensmittelkommission sein, unter Anwendung der freigelegten Bestimmungen, nach welchen derjenige zu befragen ist, der für Artikel des täglichen Bedarfs — insbesondere für Lebensmittel — ungewöhnlich hohe Preise fordert, nicht nur dem Handel, sondern ganz besonders dem Erzeuger auf die Finger zu setzen. — Der Verein deutscher Milchproduzenten, eine agrarische Interessenvertretung, fordert in einem Rundschreiben seine Mitglieder direkt auf, höhere Preise zu fordern, da die Nachfrage groß ist, das Angebot dagegen fast gänzlich fehlt. — Diese unerhörte Preistreiberei wird ganz ununterbrochen immer weiter fortgesetzt, wenn man sich nicht endlich entschließt, den Preistreibern zu beweisen, daß die Verordnung des Bundesrats gegen den Mißbrauch nicht bloß auf dem Papier steht. Der Krieg darf nicht auch noch dazu dienen, daß sich die Produzenten von Rohstoffen auf Kosten der Käufer um ihre Existenz kämpfenden Bevölkerung direkt herüberschicken.

Gegen die Arbeitslosigkeit. Der Arbeitsausschuß für die Bekämpfung der Not in der westfälischen Textilindustrie hat u. a. beschlossen, beim Bundesrat zu beantragen, daß durch besondere Anordnung die wöchentliche Beschränkung der Arbeitszeit auf 5 Tage in den textilindustriellen Betrieben auch auf die Heimarbeiters anwendbar werden möge, damit die Streckung der Arbeitslosigkeit nicht durch übermäßige Beschäftigung der Heimarbeiter zum Nachteil der Fabrikarbeiter verhindert wird.

Die Entwicklung des Güterverkehrs. Wie von den zuständigen Stellen berichtet wird — amtliche Nachweisungen werden seit Ausbruch des Krieges nicht mehr veröffentlicht — ist die Entwicklung des Güterverkehrs dauernd günstig. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr erreichten seit der Wiederaufnahme des vollen Güterverkehrs regelmäßig ausnehmend das vorigen Friedensjahres. Im Juli 1915 haben sie sogar die Einnahmen des Juli 1914 um 2,80 Prozent überstiegen. Damit ist die höchste Juliquote überstiegen, die von den preussischen Staatseisenbahnen vorher je erzielt worden ist.

Das Verleiden des Kronprinzen. Der Familie Baron von Horkner in Rinteln (Grafschaft Schaumburg) ist, wie der Deutsche Kurier meldet, aus Anlaß des Selbstmordes ihres Sohnes, des Leutnants von Horkner (früher in Javern) vom Kronprinzen ein Lorbeerkranz mit einem eigenhändigen Verleidschreiben zugegangen.

Burgfrieden an Rheinbunde. Nordhausen hat, wie viele andere Städte, Reichsdauerware gekauft. Offenbar nur ungern, denn nach der Aufhebung der Regierungsverordnung schränkte sie den Einkauf, der sich der Einwohnerezahl entsprechend auf 882 000 Mark hätte beschränken müssen, sofort auf 72 000 Mark ein. Doch mit diesem geringen Vorrat bei dem großen Mangel an Fleischwaren nicht viel geboten ist, liegt auf der Hand. Der Magistrat verkauft trotzdem die in städtischem Vorrat sich befindlichen Schinken und Knackwürste an das Rote Kreuz, vor allem aber auch an reiche Einwohner. Als diese Tatsache bekannt wurde, entfiel natürlich unter den Rinderheimittelern, für die die Fleischwaren nach Beschluß der Stadtverordneten bestimmt sein sollten, lebhaftste Unruhe. Die Nordhäuser Volkzeitung wies in einer rein idealistischen Notiz auf die umgehenden Gerüchte hin. Der Oberbürgermeister bestätigte dann ihren Inhalt auch. Aber in dieser „arohen Zeit“ brachte es die liberale Stadtverwaltung doch fertig, der Volkzeitung mitzuteilen, daß als Folge ihrer Notiz die Stadtverwaltung keine Verbindung mit ihr aufbaute. Besonderen Nachdruck legte das Schreiben der Stadtverwaltung auf die Anknüpfung, daß die seit der ersten Zeit der Kriegsbeginn der Volkzeitung zur Veröffentlichung überwiegenen amtlichen Bekanntmachungen wieder weggelassen würden. Der Burgfriede, der gleiche Behandlung aller ohne Unterschied der Parteien bedingt, hört also sofort auf, wenn sich die liberale Stadtverwaltung durch die Wahrnehmung der Interessen der ärmeren Schichten bedrückt fühlt. Auch an den Kaufmitteln hat der Krieg nichts geändert: wer nicht portiert, dem wird der Brotkorb höher gebängt.

lokales.

Münchener, 14. September.

Erlaß der Petroleumbeleuchtung insbesondere durch Spiritusglühlicht.

Trotz aller Bemühungen wird der Bedarf der Zivilbevölkerung an Leuchtpetroleum für den kommenden Herbst und Winter nur zu einem Teil befriedigt werden können. Die Reichs- und Staatsbehörden sind daher seit längerer Zeit bemüht, für die Befriedigung von Erfordernissen Sorge zu tragen. Wo es nach den örtlichen Verhältnissen nicht möglich gewesen ist, elektrisches oder Gaslicht einzuführen, kommt für die Petroleumbeleuchtung im nächsten Winter hauptsächlich das Spiritusglühlicht und das Spiritusglühlicht in Betracht. Das für die Abgabeebeleuchtung erforderliche Karbid wird aber im kommenden Winter nur in mäßigen Mengen zur Verfügung stehen, da die Karbidfabriken vertraglich gebunden sind, das Karbid zum größten Teile für die Verwendung zu Stickstoffprodukten zu liefern. Ueberdies sind mit der Abgabeebeleuchtung (Lichtlampen) bei ungenügender Konstruktion und nicht sehr sorgfältiger Ausführung der Lampen eine Reihe von Mängeln verbunden, so daß die Behörden auch aus diesem Grunde von einer Förderung dieser Beleuchtungsart absehen werden.

Ein nahezu vollwertiger Erlaß der Petroleumbeleuchtung ist in der allerdings etwas hohen Spiritus-Beleuchtung gegeben. Die Hauptbedingung, nämlich die Beschaffung einer genügenden Anzahl der bisher aus Kupfer und Messing hergestellten Brenner, ist von der Industrie durch die Herstellung eines ohne Verwendung von Kupfer und Messing gefertigten Brenners von kollektiver Beschaffenheit überwunden worden. Nachdem weiter von den Behörden durch geeignete Maßnahmen die Bereitstellung hinreichender Mengen Spiritus gesichert worden war, ist unter Mitwirkung und Aufsicht der obersten Reichs- und Staatsbehörden eine Betriebsgesellschaft, die Spiritus-Glühlicht-Kriegsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Reichsstraße 2, gegründet worden mit dem Zweck der Versorgung Deutschlands mit Kleinbeleuchtungsmitteln für Spiritusglühlicht, insbesondere des Betriebes von Spiritusbrennern für Kleinbeleuchtungszwecke. Die Gesellschaft wird den neuen Spiritusbrenner unter der Bezeichnung „Kriegslicht“ einschließlich Docht zum Kleinhandelspreis von 4 Mark vertreiben. In diesem Betrag ist der Preis für die Zubehörtteile wie Glühstrumpf, Glühbirne, Füllröhren, Füllstiel, deren Beschaffung etwa noch 1,25 Mk. Unkosten verursacht, nicht eingeschlossen. Um die Einführung der neuen Brenner nach Möglichkeit zu fördern, sind die Staats- und Kommunalbehörden verpflichtet worden, Bestellungen auf die Brenner zu kommen und der Kriegslichtgesellschaft die Sachaufträge zu übermitteln. Behörden und Kommunen werden die neuen Brenner, die etwa von Mitte September lieferbar sein werden, zu einem Vorzugspreis unter der Bevölkerung erhalten, sie zum Preise von 4 Mark an die Bevölkerung abzugeben.

Die neuen Brenner lassen sich auf jede Petroleumlampe aufhängen. Amnest wird noch ein vollständig nachgeschaltete verbesertes Füllstiel mit einem Ventilettel und Brenner verwendet werden müssen. Die Kriegslichtgesellschaft wird aus diesem Grunde den Kleinhandlern, die Kriegslichtbrenner vertreiben, die Ver-

pflichtung auferlegen, diese nur mit Glühkörpern und Jodlampen bestimmter Fabriken auszurüsten. Da die Umänderung vorhandener Petroleumlampen in eine Spirituslampe innerlich eine gewisse Sachkunde voraussetzt, empfiehlt es sich, hiermit die Kleinbändler zu betrauen, bei denen die Brenner gekauft werden. Die Händler werden von der Kriegslieferantenschaft auf Einhaltung des Einheitspreises von 4 Mk. für den Brenner feste angemessener Freire für die Nebenteile, deren Güte gesondert geprüft werden. Die neuen Spiritusbrenner haben eine Lichtstärke von durchschnittlich 10 Kerzenkerzen gegenüber etwa 18 Kerzen der 14-Kerzen-Petroleumbrenner. Der Spiritusverbrauch beträgt etwa 1/10 Liter in der Stunde, so daß sich die Betriebskosten bei dem gegenwärtigen Preis des verbilligten Spiritus von 60 Pf. für das Liter auf 5 Pf. für die Brennstunde stellen. Eine Ermäßigung des jetzigen Spirituspreises ist aber nicht ausgeschlossen. Sollte nach längerer Brenndauer die Helligkeit zu stark abnehmen, so genügt in der Regel die Reinigung der Lampe und die Erneuerung des Glases (Preis etwa 25 Pf.), um die Lampe wieder in den früheren Stand zu setzen. Die Reinigung wird am besten durch Kleinfändler überlassen. Einem Bediensteten nach Herstellung von Spirituslampen geringerer (etwa 20 Kerzen) oder größerer Helligkeit (bis zu 100 Kerzen) würden die Brennerfabrikanten durch Abänderung der 10-Kerzen-Brenner entsprechen können. Der Vorteil kleinerer Brenner würde in einem geringeren Spiritusverbrauch liegen, hingegen würde sich der Preis nicht ermäßigen lassen. Vorzüglich beabsichtigt die Kriegslieferantenschaft jedoch nur den normalen Brenner herstellen zu lassen.

Am Interesse der gewerbtreibenden und ärmeren Bevölkerung ist, wenn das wenige im kommenden Winter zu Gebote stehende Petroleum wegen seiner Willkürigkeit vorzuschießen überlassen werden sollte, darf erwartet werden, daß der, wenn es seine Mittel irgendwie gestalten, auf Petroleum verzichtet, und wenn Gas oder Elektrizität nicht zur Verfügung haben, nur Spiritusbelauchung für Annehmlichkeit verwendet. Auch die Behörden werden aus diesem Grunde in eigenen Betrieben in Stelle der bisherigen Petroleumbelauchung Spiritusbelauchung, soweit irgend angängig, einführen.

Weiter ist von der Reichsleitung insonderheit worden, überall dort, wo der Bedarf an Licht nur teilweise gedeckt werden kann, größerer Stöße in Schulhäusern oder dergleichen für die Verbesserung zur Verfügung zu stellen. Eine solche Schaffung von Arbeits- und Aufenthaltsräumen soll namentlich Heimarbeiterinnen Gelegenheit geben, ihre Arbeit auch in den dunkleren Tagesstunden zu erledigen und sich den erforderlichen Verdienst zu sichern. Zur Beweinstellung solcher Arbeitsstuben eignet sich das Spirituslicht ganz besonders wegen seiner großen Leuchtkraft.

Butter- und Schmalzpreise.

Die Butter folgte jetzt 2,15 Mk. das Pfund, wiewohl gutes Schweinefleisch 2 Mark. Vor acht Tagen folgte das letztere im Großverkauf noch 1,50 Mk. das Pfund, jetzt folgte es schon 1,90 Mark. Das sind unerwartungsgläubige Preise. Die Ursache des hohen Preises ist in der Hauptache der Mangel an Schweinefleisch und Schweinefleisch. Wir sprechen nun heute wieder die Ansicht aus, daß der Mangel in der Kriegszeit kein Grund zu einer stetigen Preissteigerung sein dürfte, und daß an die Stelle des freien Verkaufes die Beschlagnahme und die Verteilung ähnlich wie beim Petroleum zu treten habe. Man betrachte doch die Sache wie sie liegt. Vor acht Tagen lagen z. B. in Hamburg in den Lagern der großen Kriegseinkaufsgesellschaft 10 000 Fässer Schmalz. Es folgte das Pfund 1,80 Mark. Auf dem Markte in Berlin oder in Köln wurde nun gefahren für das Pfund Schmalz 1,90 Mark bezahlt, weil die Nachfrage nach Schmalz größer war als das Angebot. Ob das Angebot nun wirklich nicht größer sein konnte, oder ob absichtlich Mengen von Schmalz zurückgehalten worden waren, muß dahingestellt bleiben. Die Marktlage in Berlin und Köln hat aber zur Folge, daß das Schmalz in den Höllern zu Hamburg nun auch um 10 Pf. teurer geworden ist, ohne daß es besser geworden wäre, oder daß die Verkäufer mehr Unkosten davon gehabt hätten.

Diese Verkäufersteigerungen der produktivsten Produktionsweise und des Handels müssen unangenehm gemacht werden unter den Bedingungen des Weltkrieges. Das geht aber nur mit der Beschlagnahme der Produktion und der planmäßigen Verteilung zum Verkauf unter Festsetzung eines Höchstpreises.

Mit der Butter und ihrer Preisentwicklung ist es genau so. Wir können nicht umgehen, daß mit höheren Produktionskosten der in schwache Hände stehende Butterpreis zu rechtfertigen ist. Auch von Buttermangel kann bei dem übigen Großmarkt wohl kaum die Rede sein. Es bleibt also nur die faktische Tendenz: Weil alle Fettsäuren teurer geworden sind, weil Schweinefleisch ungenügend im Preise gestiegen ist, muß das vornehmste Speisefett, die Butter, nicht nur mit steigen, sondern immer an der Spitze stehen. Und die Milch, aus der das Butterfett gewonnen wird, wird von dieser Tendenz erfasst. Das Volk hat dafür kein Verständnis. Es weiß, daß bei dem Streit darüber: Was die Butter kostet und was sie kosten mußte, für sein Interesse nichts heraus kommt. Ja, es muß befürchten, daß das Grosbrot solchen Streites noch höhere Milch- und Butterpreise sind. Dann noch läßt sich das Volk aber nicht mit dem famosen Argument der Oldenburgs Verteidiger hoher Butterpreise, die ostpreussische Butter sei nur darum billiger, weil sie weniger Fettgehalt hat. Ein Gegner dieser Preissteigerung, der den Damm noch nicht verloren hat, läßt in einigen Wörtern, die den agrarischen Interessen sich noch nicht mit Haut und Haaren verschrieben haben, einen ostpreussischen Kleinbäuerchen dieses Argument zerpfücken, indem er wie folgt erzählt:

Was kost die Butter un wat muß se kosten? Dauten wir id ins mol no Ostpreußen un bedanke min ole Butterde, de mi in frögere Jahren solen beste ostpreussische Wetzter lefere het. „Na, Däje“, sog id, „wat muß de Butterere? Deht

of noch Rea? „Junge ja“, jä Däje. „Jannt gilest mol mitgahn, dann idocht se mol John.“ „Goo, wie gingen denn of denn no sin Glas Weinand, mo vor'n laif Etig Jahnen noch Moor un Heide wair. Käjen is awers'n Nichten Bur un steit säms awers'n Bleg, so es het dat hien beite.“ „Na, sog id, „helt denn of orant du fragen?“ „Widstake ja“, sö Däje. „I is bidäje mo wullen, dat is wairlich'n geforend Jakt wegt, de Rea sicut mi noch bet an de Haken int' ösen un konnt' nich gegen freien!“ „O ja“, sö id, „dat kann man bin Rea of toll anfehn, de sind ja so schie un rand, de maht mol nids nich von'n Krieg. Gehen se denn of Welt?“ „Welt“, sog Däje, „lefer doch, worum sullen se sien Welt gehen in Sommer Dag, wenn se inidig biten sind. Id fräg mich Welt es id kanten kann. Man wi eien alle Dage Bottererkerre un wat mi nids anmerken kanten, dat geist de de Botterere. Kernen do mit jeben Dag.“ „So, so“, sö id, „hottet de Welt denn got oder is't flöchter as in anner Jahnen?“ „Gewohre Welt“, sog Däje, „wannt stalt dat lefere wesen?“ „Ach“, sö id, „in ostpreussischen Boden höbt id lefere, de ostpreussische Welt wair nich so fett un dorum of billiger.“ To leet Däje mi ganz hienlich an un sit. „So, dat soggen de Ostpreussere? Kennst Du min Botter of kennst Du se nicht? Deht Du mi nids alreit soggt, dat min Botter de beste wair und dat se dertig Penn billiger wair as in jo ostpreussischer Eiden? Na, dat wirt' Di seggen. We Botter is tum minnen so good as id Ja, de Dümel bol mit!“ „Man een Wort in Vertanen: Wat leit de Botter na?“, frög id. „Ja, wat Jung, dat wirt' Di seggen: Ich Junn se woll für 1,20 Mark verkapen!“

Auf hochdeutsch ist der kurze Sinn des launigen Zwiegesprächs: Die Butter kann billiger verkauft werden als sie verkauft wird! Wiewohl prüfen einmal die Stellen, die die Markt haben, niedrigere Preise zu billigen, ob der ostpreussische Bauer nicht Recht hat.

Zur Anmeldung der Ausgemüerten. Unter der Werftarbeiterchaft herrscht vielfach Unklarheit darüber, ob die gedienten Ausgemüerten, die infolge dieses von der Welt nicht reklamiert sind, sich jetzt beim Bezirkskommando zu melden haben. Da die Bekanntmachung nichts Gegenwärtiges bringt, müssen die auf der Welt Bekämpften sich selbstverständlich wieder melden, wie die anderen Inhaber des großen Schweißes auch. Im Falle der Unabkömmlichkeit muß die Welt dann die nötigen Schritte unternehmen.

Eine Weiterentwicklung von Militär- und Marinestuden in Friedensfarben ordnet eine neue Bekanntmachung an. Es sind danach alle mit Beginn des 15. September 1915 vorhandenen Borträge von Militär- und Marinestuden derjenigen Art und Farbe, die vor Ausbruch des Krieges für Uniformstücke von Offizieren und Mannschaften des deutschen Heeres und der deutschen Marine Verwendung fanden („domis Militärfarbe“), bis zum 25. September 1915 unter Benutzung besonderer Meldebücher an das Wehrdienstamt der Kriegs-KW. Abteilung des preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, verlängerte Hedemannstraße 11, zu melden. Die Meldebücher sind bei den amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) erhältlich. Von jedem Bekämpften ist ein Muster jeder Tragenartung an das Wehrdienstamt einzuhaben. Die Meldebücher haben auch, sofern ihr Vorrat mindestens 100 Meter beträgt, ein Lagerbuch über ihre Bestände zu führen. Von dieser Bekanntmachung werden nicht betroffen: die grauen, selbigen und grauweißen Tücher, für die es bei den bisherigen Anordnungen verbleibt. Die Bekanntmachung enthält noch eine Reihe Einzelvorschriften, so insbesondere über diejenigen Waren und Mengen, die von der Meldepflicht ausgenommen sind, sowie über die Meldebücher und das Lagerbuch.

Das Kriegsverpflegungsamt Kärntingen, welches an Kriegsfamilien und Hinterbliebenen die in der Stadtgärtnerei gemieteten Kartoffeln vom Preise von 4 Pf. pro Pfund verausgabt, hat, um den Empfängern den weiten Weg zur Stadtgärtnerei zu ersparen, die Kartoffeln zur Sommer Wähe schaffen lassen und gelangen dieselben von Donnerstag den 16. d. M. ab dorthin zur Ausgabe. In einzelnen Fällen sollen bis zu 100 Pfund an eine Familie verausgabt werden.

Grüßte werden sind von Kärntinger Polizeibeamten drei Männer, wie sie ein Quantum getrockneten Blumenkohls bergen und drei Sämler, die sie an Ort und Stelle geschlocht hatten, in Sicherheit bringen wollten. Man darf annehmen, daß ihnen auch ein Teil der Diebstahle von Gemüse, Hanfenden und Sämler, die in der letzten Zeit vorgekommen sind, zur Last fällt.

Die offene Handelsgesellschaft Bruns & Co. (Zigarettenfabrik) ist aufgelöst. Alleingiger Inhaber der Firma ist der Aktionär Heinrich Berdes.

Volksbühne. Am Freitag, den 17. d. M., öffnet das Volksbühne seine Pforten und bietet zunächst eine bessere Pöste von Rud. Anselm: Volkswirtschaft. Es ist der künstlerischen Leitung des Unternehmens, die in den bewährten Händen des Herrn Direktors Michels liegt, zu danken, wenn unserm Publikum gute gediegene Rast von freischem deutschem Humor vorgelegt wird. Das Publikum wird dies gewiß anerkennen. (Näheres im Anzeigenteil.)

Wilmshausen, 14. September.

Verbot des Scharpiegusses. Amlich wird mitgeteilt: Im Verlauf des Krieges sind dem Kriegsministerium von verschiedenen Seiten Anmerkungen auf Herstellung von Scharpie gurgangen, die stets dahin beantwortet wurden, daß ein Bedürfnis hierzu nicht vorliege, da geeignetes Verbandmaterial in hinreichendem Mengen, auch für die Zukunft, vorhanden sei. Obgleich die Verhältnisse sich in dieser Hinsicht durchaus nicht geändert haben, beschließen sich, wie bekannt geworden ist, namentlich in letzter Zeit, weite Kreise der Bevölkerung in größerem Umfang mit Scharpiegüssen. Die Gesundheitsverwaltung sieht sich deshalb gezwungen, wenn sie auch gern und dankbar die dadurch bedingte dänische Günstigung anerkennen, dessen zu geben, daß kein Mangel an Verbandstoffen besteht oder zu erwarten ist, und deshalb auch kein Anlaß zur Herstellung von Scharpie vorliegt. Da die zur Scharpie verarbeiteten Stoffe für andere Zwecke notwendig gebraucht werden, so ist ihre Verwendung als Verbandstoff in der Weite bis auf weiteres verboten worden.

Das alkoholfreie Volksfest, das auf dem kleinen Operierplatz am Hafen und der Umgebung der Boonstraße abgehalten wird, hatte an den ersten zwei Tagen einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Am Sonntag waren er aber alle Erwartungen stark. Man kann daraus erkennen, daß das Publikum in seiner Weisheit viel mehr auf die Volksfeste zieht, um eine Abwechslung in der Eintönigkeit des täglichen Lebens zu haben, als in dem Alkoholismus zu suchen. Das trifft auch für die zahlreichen Soldaten zu, die den Festplatz bedürftig haben. Der Platz ist mit allerlei Beschäftigungen, Kunstwerken, Ausstellungen usw. besetzt. Die Verkaufsstände sind nur alkoholfrei. Das Volksfest dauert eine Woche und geht mit dem nächsten Sonntag zu Ende. Täglich werden nebenbei Vorträge im Sinne der Bekämpfung des Alkoholismus gehalten. Die Erträgnisse des Festes fließen der Kriegswilke zu und erhält auch der Kärntinger Hilfsverein einen Teil.

Relegstheater. Die Leitung macht nochmals darauf aufmerksam, daß die am Sonnabend abgehaltene Doppelvorstellung am Mittwoch den 15. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, stattfindet. — Die geliehenen Karten behalten — ohne daß sie umgetauscht zu werden brauchen — volle Gültigkeit. — Gleichermaßen wird nochmals auf die am Sonnabend, den 18. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, stattfindende Aufführung von Herb. Hauptmanns Die verlorene Glocke hingewiesen. Der Vorverkauf hat begonnen.

Oldenburg. Franz Poppe gestorben. Der Oldenburger Heimatdichter ist dahingegangen, im Alter von 81 Jahren, nach kurzer Krankheit hier gestorben. Poppe war ursprünglich Volkshilfsleiter. Während der Ausbildung dieses Berufes und noch nachdem er aus dem Schuldienst getreten war, ist er ein fruchtbarer Schriftsteller gewesen und hat zahlreiche Romane und Gedichtsammlungen herausgegeben. Von ihnen sei nur ein Werkchen: Zwischen, Eins und Weiter genannt. Viele seiner Arbeiten haben bleibenden Wert und sind in Schulbücher und andere Werke, so das Buch Heimatskunde Oldenburgs übergegangen. Er war auch ein eifriger Förderer und Erhalter der plattdeutschen Sprache und hat viele Symphonien und Berehrung erfahren.

Erhöhung der Melikration. Eine Erhöhung des den einzelnen Haushaltungen zustehenden Melikrationsumms von 50 Gramm auf 100 Gramm wöchentlich pro Kopf hat der Magistrat vom 15. September ab angeordnet.

Vordenham. Der Zudrang zum kabbischen Fettsverkauf ist so groß, daß das letztemal, wie mitgeteilt wird, polizeiliche Hilfe zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Anspruch genommen werden mußte. Daß diese Inanspruchnahme nötig war, ist aber nicht der Ungerechtheit des Publikums zuzuschreiben, sondern dem Umstand, daß die Stadterwaltung gar so wenig Zeit aufwenden für die Verabfolgung der Fett- und Fleischverkaufsstellen. So ist der für heute festgesetzte Speisefettsverkauf folgendermaßen angeordnet: für die Buchstaben von A bis F von 3—4 Uhr, für die Buchstaben von G bis L von 4—5 Uhr und für die Buchstaben M bis Z von 5 Uhr ab. Wenn nun diese Einteilung nicht eingehalten wird, so gibt es natürlich Unruhe, Auseinandersetzungen und Streit und muß dann die Polizei geholt werden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Wir meinen, es muß dem Publikum etwas mehr Zeit gelassen und die Ausgabe von Fett- und Fleischwaren mehr dem Brotverkauf angepaßt werden. Beim Steuerzahlen ist der hier angewandte Modus am Plage; aber auch da ist den Steuerzahlern mehr Zeit gegeben, trotzdem die Stadthürger sich zum Steuerzahlen nicht so drängen wie zum Schmalz- und Speisefett. Läßt man dem Publikum mehr Zeit, als die bureaukratische Schablone es für erwünscht hält, so wird es der Polizei nicht beschämen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. In gutbesuchten Schlachtereien und Metzgereien geht es doch auch in der Regel recht ruhig zu.

Aus aller Welt.

Eine glückliche Lotterienummer. Das Los Nr. 28 795 der sächsischen Landeslotterie gehört aufeinander zu den ausgesuchten Glücksummern. Am 14. April d. J. fiel darauf das große Los im Betrage von 500 000 Mark und bei der dieser Tage erfolgten Ziehung der 4. Klasse ein Hauptgewinn von 30 000 Mark.

Brand in einer französischen Flugzeugfabrik. In der Flugzeugfabrik von Voisin in Reilloncourt bei Paris brach am Montag nachmittag ein Brand aus, der schnell einen größeren Umfang annahm. Ein Lager und mehrere Schuppen wurden vollständig zerstört.

Gute Geschäfte mit deutschen Dampfern. Die Times melden: Ein früherer Dampfer des Norddeutschen Lloyd, der nach der Verurteilung durch das Kriegengericht versteigert worden war und 60 000 Pfund Sterling erzielte, wurde neuerdings für 120 000 Pfund Sterling weiterverkauft.

Trennung mitten im Ozean. Eine drahllose Welle, die in Halifax eingetroffen ist, meldet, daß der französische Ueberseesdampfer St. Anne mitten auf dem Atlantischen Ozean in Brand geraten ist und Giste bracht.

Verlusten.

C. D. L. Während der Kriegszeit gibt es keinen freiwilligen Dienst. Lediglich müssen die Ihre Weidung nicht beim Bezirkskommando, sondern im Rathaus beantragt werden. Es genügt, wenn Sie Ihren Einjährig-Freiwilligen-Schein bei Ihrer ev. Einschreibung vorzeigen.

Wetterbericht für den 15. September.

Zeilweise heiter, durchschnittlich geringe Wärmeabnahme, späte vorausichtlich übercastet Regen.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Dülich. — Verlag von Paul Dug. — Rotationsdruck von Paul Dug & Co. in Kärntingen.

Stier eine Weilage.

Briefbogen und Kuverts
Rechnungsformulare
Quittungsformulare
Wechselformulare
Geschäftskarten
Postkarten
Mitteilungen
Zirkulare
Plakate in modernster
Ausführung

Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Rüstringen, Peterstrasse 76
Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Verlag des Norddeutschen Volksblatts.

Vereinsdrucksachen
Visitenkarten
Verlobungskarten
Hochzeitskarten
Einladungskarten
Glückwunschkarten
Trauerkarten
Trauerbriefe
Miels- u. Lehrverträge
An- u. Abmeldescheine

Wilhelmsh. Bügelanstalt
Marktstraße 38, I
Friedrichstraße 4, part. I.
belagert Aufhänge, Reparaturen,
Reinigen sämtlicher Bordroben
prompt und billig. [3643]

Metallbotten an Private,
Katalog frei. [3643]
Holzrahmenmatr., Kinderbotten,
Eisenblechfabrik, Schl. I. Tdbr.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. [3643]
Wilhelmshaven, Rajstr. 140, 2b.

Gesucht
ein tücht. Schuhmachergehilfe.
W. Cosumer, [3645]
Rüstringen, Friederichstraße 12.

Gesucht
3-4 Kohlenarbeiter
und ein **Rutcher**
gegen hohen Lohn. [3622]
Wefer & Adgemann,
Wismarstraße 96.

Gesucht
Fuhrknecht oder Arbeiter
Johann Schmidt,
Wanter Wäble. [3617]

Gesucht
Maurer und
Bauarbeiter
Reinbau Wismanstraße neben
dem Wasserturm. [3666]
Kellz, Bougestraße.

Aelterer Mann
findet dauernde Beschäftigung als
Stendewart. [3661]
Wilhelmshaven-Strahlenbahn

Gesucht
Maurer u. Arbeiter
Schlomburg & Co.,
Lorpedo-Werftbau. [3600]

Erdarbeiter gesucht
für Baustelle Neue Lorpedowerft.
G. Witzler, Bougestraße,
30897

Laufburche
nach der Schulzeit auf sofort
gesucht. [3663]
Pughaus Caffe,
Marktstraße 24.

Gesucht auf sofort
tücht. schult. Laufburche
[3076] 2911b, 2911c, Koonitz 34

Gesucht
zum 15. Sept. ein Bornittungs-
mädchen. [3607] Peterstr. 85.

Händelhalter auf sofort
oder zum 1. Oktober ein Mädchen
von 15 bis 16 Jahren für leichte
häusliche Arbeiten gesucht. [3695]
Frau Wroff, Kellz, Bouge-
straße, Post Heberwerben.

Mädchen für Haushalt
sofort oder später gesucht. [3654]
Marine-Kajser Ewe, S.
Marktstraße 22.

VARIETÄ THEATER
ADDER

Gastspiel des Hamburger
Neuen Operetten-Theaters

Der lustige Vagabund
Eine Spitzbuben-Geschichte
mit Gesang und Tanz in vier
Aufzügen von Jul. Bischofsky.
Musik v. Wismar Rosenzähl.
Der berühmte Komiker
Agoston als Gast. [3668]

Zwetschen
zum Ausstoßen
10 Pfund 1.00 Mark
empfiehlt

Stolle
Grenzstraße 17. [3655]
Möbel (auch ganze Einrich-
tungen) faust [3654]
G. Janßen, W'boven, Querstr. 12.

Konsum u. Sparverein
für Rüstringen und Umg.
Eing. Gen. mit beschr. Haftpf.

Unsere Sparkasse
ist täglich geöffnet von 10 bis
1 Uhr vorm., von 4 bis 6 Uhr
nachm., Sonn- u. Feiertags nachm.
Einzahlen werden mit 4 Proz.
verzinst.

Der Vorstand.

Rechtsauskunftsstelle
Enden.
Unentgeltliche Rechtsunterstützung
in gewerblichen Streitigkeiten, in
Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-
versicherungsangelegenheiten, in Steuer-
sachen usw. [3514]
Geöffnet nachmittags, außer
Donnerstags von 6 bis 7 Uhr
abends. — Tafelst. befindet sich
bei Zentral-Bibliothek. Geöffnet
Donnerstags, abends von 7 bis
9 Uhr und Sonntags, morgens
von 10 bis 11 Uhr.

Büro: Konsumverein
an der Schlichte, Sauterstr.

Fahrräder emittiert
berichtet u. repariert
Paul Jäger, Almenstr. 23a
Wegens- u. Eisenstr. 1, Heberwerben,
Wismar- u. Wismarstr.

Vertilgung von Ingezielen
Spezialist: Monogonocytus.
Arnold Bruns, Wismarstr. 3
und Marktstr. 16. [1926]

R. Winter
Färberei und chem. Waschanstalt,
Rüstringen, Peterstr. 69. [3647]

Gewerkschaftskartell
Rüstringen - W'boven.
Mittwoch den 15. Septbr.
abends 8 1/2 Uhr

Kartell-Sitzung
im Edelweiss, Börsenstr.
Vollständiges und pünktliches
Erscheinen der Delegierten erwartet
Der Vorstand. [3620]

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Jahrl. Rüstringen-Wilhelmshaven
Dienstag, den 14. Sept.,
abends 8 1/2 Uhr

Vertrauensmänner-Sitzung
für die Privatbetriebe im
Edelweiss, Börsenstr. u. Schillerstr.
Jede Werkstatt muß vertreten
sein. [3688]
Die Erdbewaltung.

Deutscher
Bauarbeiter-Verband
Zweigverein
Rüstringen-Wilhelmshaven.

Achtung! Kollegen!
Am Dienstag den 14. d. Mts.
abends 8 1/2 Uhr:

Verammlung
im Tool, Güterstr. 60.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand. [3690]

Allg. Ortskrankenkasse
Wilhelmshaven-Rüstringen
Die Kassendäume sind geöffnet
vorm. von 9.00 bis 1.00 Uhr
nachm. von 5.00 bis 6.30 Uhr
Mittwoch nachmittags, Sonn-
und Feiertags bleiben die Kassendäume
geschlossen.

Der Vorstand. [3680]
Dr. Janßen, Wismarstr.

Oldenburg.
Sozialdem. Wahlverein
für Stadt und Städtgebiet.
Mittwoch den 15. September
abends 8 1/2 Uhr:

Verammlung
im Gewerkschaftshaus.
Alle Genossen u. Genossinnen
sollten in dieser wichtigen
Versammlung erscheinen.
Der Vorstand. [3627]

Storbekanntes
verschiedene Möbel
und Sachen zu verkaufen.
Wismarstraße 5, part. I. u. II.
In beschl. abends von 5
bis 9 Uhr. [3646]

Statt Karten.
Ihre vollzogene Verlobung be-
ehren sich kurzzeitig:

Renschen Steen
Rüstringen [3644]
Albert Saathoff
Victorbur
zur Zeit im Felde.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Hinscheiden
unserer lieben Entschlafenen lagern
wir auf diesem Wege unsere
tunlichste Dank. [3690]
Gott. Goppe und Rinder.

Volkstheater

im **Neubremner Theateraal**
Rüstringen, Gde. Genuß u. Bremer Straße
Insider: P. Göring - 3 Minuten von
der Straßenbahn - Haltestelle Grenzstraße.

Freitag den 17. September cr., abends 8.15 Uhr:
Bollwitzens Abenteuer

Volle in 4 Akten von H. Anselm.
Vollständige Eintrittspreise. Näheres durch die Tages-
zeit. Familienkarten haben Günstigkeit.
Vorverkauf in Niemehrs Jagdengelächst, Markt- und Carl-
straße-Edde, neben der Wilhelmshavener Zeitung für die linke Seite
und im Theater bei Herrn Göring für die rechte Seite. [3655]

Die Direktion.

Ginswarden - Blexen - Bhojewarden.

In dieser ersten Zeit ist es die
heiligste Pflicht für unsere Leser,
den **Leiertreis** zu erweitern.
Für pünktliche Zustellung bürgt

Die Filial-Expedition.

Gut und billig kaufen Sie
fertige Betten, 1/2 St. 16.00 bis 80 Stk.
fertige Betten, 1/4 St. 20.00 bis 110 Stk.
fertige Betten, 1/8 St. 31.00 bis 150 Stk.

Einzige Oberbetten, Unterbetten und Kopfkissen
Eisenbettstellen, Rinderbettstellen - Wipengras-Matratzen.
[36] Betten-Reinigung. [36]

Ed. Gold Naji, Bettenzentrale
Güterstraße 56. ☎☎☎ Telefon 786. 3300

Empfehle meinen

Automobil-Leichenwagen

zum Transport Verstorbenen von und nach
außerhalb und zu den Friedhöfen an Ort.

W. Schnäckel, Beerdigungs-Institut,
Wilhelmshavener Straße 11. - Fernruf 271. [123]

Todes-Anzeige.

An den am 24. August erhaltene Verwan-
dungen starb am 12. September im Postungshilfs-
lazarett I in Königsberg i. Pr. unser lieber, hoff-
nungsvoller Sohn, Bruder und mein Bräutigam

Elimar Eden
Musikdirektor in einem Inf.-Regiment
im 24. Lebensjahre dem Heilstand fürs Vaterland.

In tiefer Trauer:
Postschaffner Meinert Eden
und Familie [3656]
Anna Kober als Braut.

Die Beerdigung findet nach der Ueberführung
hier statt und wird noch besonders bekanntgegeben.

Deutscher
Transportarbeiter-Verband
Jahrl. Rüstringen-Wilhelmshaven

Nachruf!
Dem Kollegen die traurige
Nachricht, daß unser treuer
Kollege und langjähriger
Mitglied

Hermann Hoffmann
am 2. Septbr. nach langer
Krankheit gestorben ist.
Sein Andenken wird stets
in Ehren gehalten. [3647]
Die Erdbewaltung.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Bewaltungsteile Ware.

Nachruf!
Im Stampe für das Vater-
land fand am 22. August
an der Ostfront den helder-
vollen und unser lieber Kollege, der
Verunglückte

Oskar Reum.
Sein jenseit. Andenken!
[3645] Die Erdbewaltung.

Stafe.
Sozialdemokr. Wahlverein

Nachruf!
Wir erheben die traurige
Nachricht, daß auf dem
Schlachtfelde im Osten unser
treuer Genosse und lieber
Freund, der Soldat

Adolf Jäger
den Heldentod fürs Vater-
land gefunden ist.
Wir werden sein Andenken
in Ehren halten. [3653]
Der Vorstand.

Weinarbeiter-Verband
Jahrl. Rüstringen

Nachruf!
Am 12. September im
Lien fand den Heldentod
fürs Vaterland unser treuer
Kollege und Mitarbeiter, der
Soldat

Adolf Jäger.
Wir werden ihm ein ehren-
volles Andenken bewahren!
[3653] Der Vorstand.

Regierung und Vereinsrecht.

Von Otto Landsberg, Mitglied des Reichstages.

Als bei der Beratung des Reichvereinsgesetzes im Jahre 1908 von sozialdemokratischer Seite die Beforgnis ausgeprochen wurde, daß die Bestimmungen des Gesetzes über politische Vereine auf die Gewerkschaften angewendet werden könnten, versicherten die Regierungsdirektoren, daß es ihnen fern liege, die Gewerkschaften irgendein einengen zu wollen; das Vereinsgesetz sei liberal, und auch seine Anwendung werde liberal sein, die Gewerkschaften würden an der Erfüllung ihrer Aufgaben nicht gehindert werden. Später war das Vereinsgesetz in Kraft getreten, da zeigte sich, wie begünstigt die Befürchtung der sozialdemokratischen Abgeordneten gewesen war. Eine Gewerkschaft nach der anderen wurde für politisch erklärt, oft unter Heranziehung von Gründen, die der Vorstellung wenig entsprachen, welche man bisher mit dem Begriffe des Liberalismus verbunden hatte. So sind die Gewerkschaften für politische Vereine erklärt worden, weil sie ihre Versammlungen in einer sozialdemokratischen Form abhielten und in einem sozialdemokratischen Lokale abhielten, weil sie zu ihren Leitern Männer wählten, die in der sozialdemokratischen Partei tätig waren, weil sie bei ihren Zusammenkünften Vorträge lasen, die die Arbeiter für die gewerblichen Arbeiter von größter Bedeutung waren usw. Das waren lauter Umstände, auf denen die Ansicht, auf politische Angelegenheiten einzutreten, gefolgert wurde. Jedes Jahr brachte die sozialdemokratischen Redner bei der Beratung des Etats des Reichstages des Innern im Reichstage die Beschlüsse der Gewerkschaften zur Sprache, die in so schmerzlichen Widerstand zu dem bei der Beratung des Vereinsgesetzes gegebenen Aufstellungen führten. Die Regierungsdirektoren erklärten dann stets, ihren Willen entgegen die besagte Verbindung der Gewerkschaften nicht; sie seien aber außerstande, den Beschlüssen abzuhelfen; und alles blieb beim alten.

Während einer seiner Kriegstagungen letzte der Reichstag eine Kommission ein, welche die von der Sozialdemokratie und dem Zentrum gestellten Anträge auf Änderung des Vereinsgesetzes vorzubereiten sollte. In kürzester Zeit erledigte die Kommission ihre Aufgabe. Sie besichtigte den Sprach- und den Jugendlichen-Vorparagrafen und erledigte die Bestimmung des Gesetzes über den Begriff des politischen Vereins durch eine neue — doch was sage ich — nicht durch eine neue, sondern durch eine uralt. Die Kommission behielt nämlich, die Begriffsbestimmung des politischen Vereins wiederbeizubehalten, die das alte preussische Vereinsgesetz von 1860 enthalten hatte. Dieses Gesetz ist als politisch nur solche Vereine an, welche besorgten, politische Angelegenheiten in Versammlungen zu erörtern; es wollte nur die sogenannten politischen Klubs, welche die Zentralpunkte der politischen Bewegung bilden, d. h. für politische Vereine vorzubereiten Beschlüsse unterworfen. Das Reichvereinsgesetz dagegen beschränkt als politisch alle Vereine, die überhaupt eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten besorgen, gleichviel, in welcher Art dies geschieht. Während

also unter der Herrschaft des preussischen Vereinsgesetzes die Verantwortung der Frage, ob ein Verein politisch war, ausschließlich von der Art seiner in Versammlungen ausgeübten Betätigung abhing, kann nach dem Reichvereinsgesetz jede wie immer geartete Tätigkeit eines Vereinsorgans, z. B. auch ein politischer Artikel im Volksblatt einer Gewerkschaft, dazu führen, daß ein Verein für politisch erklärt wird. Diese Gesetzesänderung hat zur Folge gehabt, daß die früher sehr seltene Stempelung der Gewerkschaften zu politischen Vereinen seit dem Inkrafttreten des Reichvereinsgesetzes außerordentlich häufig vorkommt. Die Reichstagskommission ist aus dem Reichstage vor, an die Stelle der Definition, die das „liberale“ Reichvereinsgesetz für den Begriff des politischen Vereins vorsieht, diejenige des Nationalen preussischen Vereinsgesetzes zu setzen. Sie bedacht weiter, da die Befürchtung mit politischen Gegenständen gewisser Art mit der Tätigkeit der Gewerkschaften auf das engste zusammenhängt (Arbeitsvereine, Gewerkschaften usw.) einen Zusatz des Inhalts, daß Vereine von Berufsgelehrten oder Angehörigen verschiedener Berufe und Standesvereine auch dann nicht als politische Vereine gelten sollen, wenn sie zur Befolgung ihrer Zwecke politische Gegenstände in Versammlungen erörtern. Die Änderung der Begriffsbestimmung des politischen Vereins und dieser Zusatz wurde von der Kommission und vom Reichstage mit allen gegen die konservativen Stimmen beschloßen. Die Aufhebung des Sprach- und Jugendparagrafen gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen, die Befürchtung des Jugendlichen-Vorparagrafen gegen diese beiden Parteien und die Fortkündigung.

Und die veränderten Regierungen? Sie lassen erklären: Zu den Beschlüssen auf Aufhebung des Sprach- und Jugendlichen-Vorparagrafen können sie gar nicht positiv noch negativ Stellung nehmen. Der Einführung beider Vorparagrafen seien bestige Schritte voranzugehen, die bei ihrer Aufhebung wieder aufhören würden; für innerpolitische Gebiete tonge aber die Zeit nicht. Anders sehe es mit der Abschaffung der Gewerkschaften. Die Regierungen prüfen, welche gesetzgeberischen Maßnahmen zu ergreifen seien, um der Gewerkschaften auf dem Gebiete des Vereinswesens die nötige Freiheit zur Betätigung ihrer berechtigten wirtschaftlichen und Wohlstandsbeförderungen zu sichern, zumal sie sich in unangenehmer und aufopfernder Weise in den Dienst der Kampfen gestellt hätten, die das Wohl des Vaterlandes erfordere. Wenn indessen dem Reichstage eine entsprechende Vorlage ausgeben werde, sei gar nicht zu übersehen, für den November oder einen anderen bestimmten Termin könne sie nicht in Aussicht gestellt werden. Die ganze Frage sei auch nicht dringlich, da ja nur gar nicht auch im Falle der Abschaffung des Vereinsgesetzes der Umfang des Vereins- und Versammlungsrechts ganz vom Belieben der kommandierenden Generale abhängig. Dem deutschen Volke müssen seine ererbten Rechte ausgehoben, daß es in dieser Hinsicht schärfere Worte zu gewaltiger Größe empfangen hat. Die Reichsregierung legt aufeinander großen Wert darauf, in diese Angelegenheiten

mit eingeschlossen zu werden. Sie betont die Verpflichtung, denjenigen, die sich um Deutschlands Wohl verdient gemacht haben, die selben abzumachen, welche die Befürchtung ihnen auferlegt hat. Das aber die Pflicht der Dankbarkeit ihr die Befürchtung des Sprachparagrafen des Vereinsgesetzes als höchst dringliche Aufgabe gestellt, vermag sie nicht zu erkennen. Und nicht einmal zu einer glatten Annahme der mehr als beschwerlichen Bedächte des Reichstages über den Begriff des politischen Vereins hat sie sich verstehen können. Sie will erörtern und zwar offenbar recht gründlich, da sie nicht verdrängen kann, daß ihre Dankbarkeit bis zum November beendet sein wird. Der Reichstag hat die Einführung einer Bestimmung in das Vereinsgesetz beschloßen, die 57 Jahre lang in dem größten deutschen Bundesstaate geltendes Recht gewesen ist und, wie die Geschichte zeigt, dessen politischen Fortschritt nicht gehindert hat, feint noch preussische Vorzüge. Aber die vom Träume nach Renouierung ergriffene Reichsregierung muß überlegen, lange überlegen, ob sie einen Gesetzesvorschlag zustimmen kann, die dem Vorgesetzten der ärgsten preussischen Staatszeit unbedenklich erlassen.

Und dabei gibt sie zu, daß die Behauptung, gegen die der Reichstag die Gewerkschaften durch die Abschaffung des Vereinsgesetzes schützen will, gegen die Absichten verstößt, die sie bei der Einführung dieses Gesetzes gehabt hat! Kläglich ist das Argument, daß eine sofortige gesetzgeberische Aktion nicht kommen sei, da unter dem Kriegszustand ein Vereins- oder Versammlungsrecht nicht bestehen und die Behinderung der Gewerkschaften daher gar nicht stattfindet. Wir sollen warten, bis alle die wohlfeilen Schönsprüche nach dem Kriege wieder angefangen haben, die politische Luft zu verschleiern. Und diese Regierung will um die Seele des deutschen Arbeiters ringen! Gut sie denn gar kein Verständnis dafür, daß sie, wenn ihr Willens nicht von vornherein ausbleiben soll, durch Taten zeigen muß, daß sie zu den arbeitenden Massen des deutschen Volkes Vertrauen hat? Wartet man ihr zu viel zu, wenn man von ihr die Annahme eines Gesetzes fordert, das mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten aller Parteien des Reichstages keine ohne Vorteile angenommen haben? Was ist dieses Jögern? Fürchtet die Herren die bekannten trefflichen Minister? Wer einen Sturz auszuweichen will, darf sich nicht um das Quänen der Straße kümmern.

Die Reichsregierung will, wie sie sagt, einer Reform des Vereinsrechts nicht näher treten, weil sie ein Auskommen innerpolitischer Klubs vermeiden wollte. Sie wird sich davon überzeugen müssen, daß ihr Verbot zur Erreichung ihrer Absicht gänzlich ungeeignet ist.

Erfolgreiches Eintreten der sozialdem. Frauen für eine Erhöhung der Kriegsunterstützung.

Lebensmittelpreise von bisher nie gekannter Höhe und sehr niedrige Unterstützungssätze für die Kriegsgemeinden haben diese, soweit sie den mindereinstelligen Bevölkerungsklassen angehören, in eine schlimme Postlage gebracht. Dabei fehlt der Winter vor der Tür, der den Familien erhöhte Ausgaben für Heizung, Beleuchtung und Kleidung bringt. Die so-

feuilleton.

Der Kampf im Speffart.

Erzählung von Rein Schädling.

Größtes Kapitel.

„Wir haben, wie die Befehle des Generals sofort ausgeführt worden waren. Der Kapitän Defallier hatte zuerst den Schutzbüchsen kontrolliert abzurufen lassen, dann hatte er sich der Verkleidung bedient. Dieser folgte jetzt der Soldaten; der Kapitän Schritt hinter ihm drein. In keiner furchtbaren Erregung, in seiner Erzählung war es Wälderich schwer, die Bestimmung zu befolgen, und doch hatte er alle seine Kräfte nötig, um den Gedanken, der wie ein Licht in seine Seele glänzte, festzuhalten; den Gedanken, der ihm in all dieser unglücklichen Aufregung nicht früher gekommen, der jetzt wie ein Blitzstrahl ihn bei Benediktens letzter Antwort durchquert hatte und an dessen Ende die Rettung, die höhere Rettung lag! „Kapitän“, sagte er deshalb, sich beim Hinabsteigen der Treppe zu Defallier umwendend, „Kapitän, wenn Sie Ihrem General einen großen Dienst leisten wollen, so verhalten Sie mir, daß ich ein paar Worte mit Ihnen unter vier Wänden reden!“ „Sie werden vor dem Kriegsgericht reden können, morgen!“ antwortete der Kapitän. „Rein“, erregte Wälderich, „des Generals Privatangelegenheiten und die der Dame dieses Hauses gehören nicht vor das Kriegsgericht.“ „Wah!“ rief Defallier aus. „Und davon wollen Sie mit mir reden?“ „Er moß ihn mit einem verächtlichen Blick von oben bis unten. „So ist es. Ich bitte Sie dringend darum; wenn Sie mich ändern, werden Sie Ihren Posten in dem größten Dienst leisten, den man je ein Sterblicher in diesem Augenblick leisten kann!“ „Werkwürdig! Und was sagt Ihnen davon, ob ihm ein Dienst geleistet wird oder nicht? Ihnen — in Ihrer augenblicklichen Lage?“

„An Ihren General sagt mir nichts, aber an einer andern Person, für die ich nicht handeln kann, ohne auch Ihren General zu mißbrauchen!“ „Rein, so treten Sie“, sagte Defallier ägernd, doch betroffen von dem Ernst, womit Wälderich sprach, „treten Sie dort ein.“ „Sie waren unten auf dem Hofe angekommen, und Defallier deutete auf die Tür, die links von der Haustür in einem Raum führte. Wälderich trat ein, Defallier folgte ihm, während auf seinen Blick die Soldaten vor der Tür schoben. „Wo was wollen Sie?“ fragte der Kapitän, nachdem sich die Tür hinter ihnen geschlossen, herrlich und wie über keine eigene Nachsichtigkeit verdroffen. „Mein Ziel!“ „Es standen in Hintergrunde des Zimmers ein paar Offiziere und einige Leute in Zivil zusammen; Wälderich trat also in die Frontierreihe, wo er ungehört sprechen konnte. „Was ich will“, sagte er, „ist die Freiheit auf dreißig bis sechsunddreißig Stunden, gegen mein Ehrenwort, daß ich nach dem Verlauf dieser Zeit mich wieder zur Haft stellen werde.“ „Wah!“ rief der Kapitän Defallier, halb verärgert, halb spöttisch aus. „Und Sie werden mir die Freiheit geben“, fuhr Wälderich fort, „wenn —“ „Wenn ich gehen habe, daß man ein Narr sind, der unzuverlässig ist und den man deshalb kaufen läßt, wollen Sie sagen!“ „Nicht doch. Sie werden mir die Freiheit für eine so kurze Zeit geben, wenn ich Ihnen einen Preis dafür biete, den Sie nicht ausschlagen werden!“ „Und dieser Preis wäre?“ fragte achselzuckend der Kapitän. „Es ist eine ganz geheime Korrespondenz der Frau des Schutzbüchsen mit Ihrem General!“ „Leidlich, die hätten Sie?“ „Sie ist in meine Hände gefallen mit dem in Speffart aufgefundenen Posten des Generals.“ „So werde ich sie Ihnen ganz einfach abnehmen lassen.“ „Das können Sie nicht, denn ich frage sie nicht bei mir!“ „So ist sie!“

„Sie werden das erfahren nach meiner Freilassung!“ „Ich soll Sie freilassen auf Ihr bloßes Wort hin, daß Sie diese Briefe besitzen, an deren Weiterverfolgung allerdings dem General viel gelegen sein mag!“ „Sie werden das“, fiel Wälderich ein, „diese Briefe werden sonst verifiziert werden und die Welt wird erfahren, daß die Verhüllung des Schutzbüchsen Willens durch den General eine Schandtat der allerniedrigsten und verächtlichsten Privatlebensart war. Wenn sich der General daraus am Ende nichts machen sollte, so wird die Frau, um deren Ruf es sich handelt, das Maß mehr Wert darauf legen, mich so hochgestellt zu werden!“ Der Kapitän sah Wälderich eine Weile nachdenklich an. „Aber was wollen Sie denn eigentlich, was geheiße?“ „Sagen Sie mir, Sie können doch unmöglich behaupten, daß man Sie ohne weiteres und auf das glatte Verprechen hin, daß Sie jene Briefe ausliefern wollen, kaufen lassen?“ Wälderich unterbroch ihn, indem er zu dem Tische im Hintergrunde des Zimmers, auf welchem sich Schreibmaterialien befanden, schritt und ein Blatt nahm, um bestige einige Worte darauf zu schreiben. „Was schreiben Sie das?“ Wälderich gab das Blatt dem Kapitän. Dieser las die Worte: „Geben Sie diese Briefe, welche ich Ihnen anvertraute, an den Leutnant dieser Heilen. Wälderich Dank.“ „Rein“, fragte der Kapitän, „an wen ist denn dieser Zettel gerichtet?“ „Geben Sie die Briefe, welche ich Ihnen anvertraute, Adresse! Mein Ehrenwort darauf gegen Ihr Ehrenwort!“ „Gut dem“, erregte Defallier, „ich will zum General gehen und ihn entscheiden lassen. Sind Sie damit einverstanden?“ „Wah! Wer ehen Sie!“ Der Kapitän jäh. Nach wenigen Minuten kam er zurück. Auf die Stimme des Zimmers tretend, winkte er Wälderich zu sich. Dieser trat auf ihn zu. „Kommen Sie“, sagte der Kapitän Defallier, „die Adresse, und dann können Sie gehen, wohin Sie wollen!“ „Ihr Ehrenwort, daß mich niemand davon hindern wird!“

sozialdemokratische Partei, die gemeinsam mit den Gewerkschaften, seit Kriegsbeginn unabläßig bemüht ist, in der Lebensmittelfrage die Interessen der Frontmänner wahrzunehmen, die den Lebensmittelmangel aus schärfster Bekümmertnis und die Regierung zu wirksamen Maßnahmen gegen diesen zu drängen sucht, ist auch fortgesetzt tätig, um für die minderbemittelten Kriegsfamilien eine erhöhte Fürsorge zu erwirken.

In den kommunalen Körperlichkeiten, in den Landtagen und im Reichstage bot sie ihre Stimme für die Hilfswilligen ausfinden lassen in praktischen Vorschlägen zur Bekämpfung des Mangelzustandes.

Aus eigener Erfahrung können die sozialdemokratischen Frauen, die meistens selbst auf das schmerzhafteste den Druck der Verhältnisse empfinden und zudem täglich Sorge sind, wie andere, noch ungünstiger gestellte Familien überleben, reichliches Material beibringen, welches die Dringlichkeit schneller, unlosender Hilfe darstellt. Ihre politische Rechtslosigkeit hindert die Genossinnen jedoch, im Parlament in diesem Sinne zu wirken; sie müssen sich damit begnügen, den sozialdemokratischen Abgeordneten ihr Material zu übermitteln und durch Petitionen die Aktionen der Fraktion zu unterstützen.

Das ist jetzt wieder bei der letzten Tagung des Reichstages geschehen. Genossin Luise Biez hat im Namen der sozialdemokratischen Frauen folgende

Petition betr. Kriegsunterstützung dem Reichstage eingebracht:

„Weile Schichten der minderbemittelten Kriegsfamilien sind in großer Not. Die Staatsunterstützung ist niedrig; Tausende von Gemeinden ziehen keine Zuschüsse. Zahlreiche sehr geringe, verhältnismäßig wenige hundert und mehr Prozent. Uns geben von Kriegsfrauen fortgesetzt bittere Klagen zu über ihre Notlage, insbesondere von dort, wo die Gemeindefürsorge ganz fehlen oder sehr niedrige Höhe ausweisen. Die sozialdemokratischen Frauen, die in der Kriegshilfe tätig sind, berichten in gleichem Sinne.“

Nach einer Sitzung der Generalkommission der Gewerkschaften veranstalteten Umfrage gaben von 3470 Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohner über 2000 überhaupt keine Unterstützungen an Kriegsfrauen und ihre Familien. In einer großen Anzahl Gemeinden, die Unterstützung in irgend einer Form zahlen, waren diese gering.

Dabei sind die Lebensmittelpreise fortgesetzt gestiegen und gegenwärtig so hoch, daß mit den geringen Einnahmen keine nur einigermaßen hinreichende Ernährung möglich ist.

In zweitem Maße sind die Kriegsfrauen bemüht, Erwerbsarbeit zu erlangen, um durch eigenen Verdienst eine bessere Ernährung der Familie zu ermöglichen. Nun sind aber manche Arbeiterfrauen arbeitsunfähig, andere können wegen der großen Minderzahl der Erwerbsarbeit nicht nachgehen, wenn sie ihre Kinder nicht ohne Aufsicht lassen und damit schwere körperlichen und moralischen Gefahren aussetzen wollen, denn in den meisten Gemeinden fehlt es an Säuglingsheimen, Kinderkrippen und Kinderhorten, in denen die Kinder beschäftigt und gepflegt werden könnten oder diese fehlen nicht ungenügend zur Verfügung und Geldausgaben dafür können bei den beschränkten Mitteln nicht gemacht werden. In diesen Fällen kann höchstens Heimarbeit übernommen werden, die meistens sehr niedrig entlohnt wird, aber auch nicht immer zu haben ist, namentlich nicht in ländlichen Orten. Dazu kommt, daß infolge Mangels an Rohmaterialien, insbesondere in der Textilindustrie Arbeitsmangel herrscht.

In anderen zahlreichen Fällen, namentlich in Sachsen, Ost- und Westpreußen, ist den Kriegsfrauen, die Erwerbs-

arbeit gefunden haben, von den Behörden sogar die Staatsunterstützung entzogen, mit der Begründung, es liege keine Bedürftigkeit vor. Auf einseitige Weisung ist in den einzelnen Fällen Abhilfe geschaffen worden, aber diese Handhabung seitens der Behörden besteht leider vielfach noch weiter.

Die Folgen dieser weitverbreiteten Notlage der Kriegsfamilien ist luterndermaßen, schließlich gesundheitliche Schädigung und eine steigende Verkümmertnis über ihr trauriges Los. Sicherlich fühlen sich auch die Soldaten sehr bedrückt, wenn sie hören, daß ihre Lieben Not leiden, während sie im Kriege ihr Leben einsetzen.

Die sozialdemokratischen Frauen bitten deshalb den Reichstag, daß er eintritt für die sofortige Erhöhung der staatlichen Unterstützungen an die Kriegsfamilien, und daß er die Gemeinden verpflichtet, zu diesen Unterstützungen Zuschüsse zu leisten, deren Erstattung bei finanzschwachen Gemeinden das Reich übernimmt.

Die sozialdemokratischen Frauen erwarten, daß das hohe im Interesse der Kriegsfamilien, die ohnehin auf das schwerste unter dem Kriege leiden, ihre Bitte erfüllen wird.

Am Reichstage wurde Berücksichtigung der erhobenen Wünsche angefragt. Die Regierung hat jetzt, wie die Presse bereits meldete, Erhöhungen von 20 bis 25 Prozent in Aussicht gestellt.

In diesem Sinne zu wirken war den Genossinnen leistungsfähig und damit einig zu diesem Erfolg beigetragen zu haben, wird allen eine große Freude sein.

Öffentlich werden nunmehr die Gemeinden den Beihilfe des Reiches folgen, insbesondere dort, wo bisher jede Beihilfe fehlt oder diese äußerst gering war.

Parteinachrichten.

Wie die Zweigabteilung der Eisenbahner in West Ham in England sich die Friedensaufgabe der deutschen Arbeiterschaft vorstellt. Nach der Morning Post vom 7. September sollte die Zweigabteilung West Ham vom Eisenbahnerverband einen Beschluß, in dem — bei gleichzeitiger Verweigerung des Abstands vor dem Krieg im allgemeinen — der Uebereignung Ausdruck gegeben wird, daß der jetzige europäische Kampf durchzuführen werden muß, bis die militärische Kraft der Mittelmächte gebrochen ist oder bis sie durch die Verbündeten erschöpft sind. Alle Friedensbestrebungen seien verfrucht, solange dieses Ziel nicht erreicht sei. „Wir erklären ferner unsere Bereitwilligkeit, mit unseren deutschen Arbeitergenossen an der Erfüllung des von ihnen ausgedrückten Friedenswunsches zusammen zu arbeiten, sobald sie durch ihre Verbündeten öffentlich gezeigt haben werden, daß unsere Mitarbeit gerechtfertigt sein würde. Wenn sie die Militär- und Jansenpartei gestützt, wenn sie den Kaiser, die v. Bernhards, die v. Tirpitz und die übrigen dieser Klasse in einer neuen Weise unter den Händen aufhängt, wenn sie tatsächlich den Anfang zu der Errichtung einer demokratischen Republik gemacht haben werden, dann werden wir annehmen, daß sie einen Beweis ihres Wandels und ihrer Weisheit gegeben haben, die verbrecherischen Urheber des Krieges zu strafen. Dann werden sie auf unsere Mitarbeit an Friedenstwerk Anspruch haben.“

— Kommentar unnötig!

Gewerkschaftliches.

IK. Eine japanische Gewerkschaft? Wir meldeten kürzlich, daß zwei Vertreter einer japanischen Arbeiterorganisation als Gäste dem kommenden amerikanischen Gewerkschaftskongress beizuwohnen werden. Amerikanische Zeitungsblätter äußerten dazu Zweifel, ob es sich um wirkliche Ar-

beitervertreter handeln könne, da ja in Japan Gewerkschaften nicht bestehen. Die beiden Vertreter sind inzwischen in San Francisco angekommen. Der eine, B. Suzuki, ist der Vorsitzende der Arbeiterunterstützungsvereinigung, während sein Kollege S. Kobayashi, ein Mitglied derselben Organisation, Chemigraph von Beruf ist. Die genannte Organisation entspricht, wie ihr Vorsitzender erklärt, den früher in Europa bestehenden Gewerkschaften. Sie zählt 7500 Mitglieder in fünf Sektionen und hat ein Hauptbüro in Tokio, wo auch ein eigenes Blatt herausgegeben wird. Die Mitglieder setzen sich in der Hauptsache aus gelernten Arbeitern aller Berufe zusammen und die Delegierten hoffen, daß sich eine registrierte Gewerkschaftsbewegung daraus entwickeln werde. Suzuki, der ein reicher Mann und wegen seiner philanthropischen Neigungen bekannt ist, bestritt entschieden, daß die Regierung ihre Hilfe finanziell unterstütze. Vielmehr habe die Organisation einen Teil der Kosten übernommen, während er selbst den anderen Teil trage. Allerdings, so sagte er, habe er einen gewissen Einfluß bei den Behörden, weil man seine Wirksamkeit für die Arbeiter kenne. Deshalb habe er auch Annahme zu glauben, daß die Regierung eine Gewerkschaftsbewegung an der Entwicklung nicht hindern werde. Vielmehr sehe man höheren Orts sehr wohl ein, daß die Arbeiterschaft sich doch früher oder später organisieren werde, und daher werde man wahrscheinlich eine Gewerkschaftsbewegung ähnlich wie den amerikanischen Gewerkschaftsbund fördern. Aus diesem Grunde auch seien sie nach Amerika gekommen, um die Bewegung zu studieren und die gemachten Erfahrungen dann in der Heimat praktisch anzuwenden. Beide Delegierte wollen die wichtigsten Städte der Vereinigten Staaten und dort die Gewerkschaften besuchen. Sie werden dann im Herbst dem Kongress der Gewerkschaften Kaliforniens wie auch dem allgemeinen Gewerkschaftskongress in San Francisco beizuwohnen. Manche Kreise sehen dieser Delegation mit gemischten Gefühlen entgegen, weil sie annehmen, daß es sich nur um den Versuch der japanischen Regierung handelt, auf dem Umwege über die Gewerkschaften die öffentliche Meinung gegen die Japaner in den Vereinigten Staaten zu bekämpfen und ein besseres Verhältnis zwischen beiden Ländern anzubahnen, also den Japanern wieder uneingeschränkte Einwanderung zu gestatten. Bisher waren besonders die Gewerkschaften in den westlichen Staaten Amerikas entscheidende Gegner jeder Zulassung von Japanern in die Vereinigten Staaten und sie haben erst kürzlich verschärfte Bestimmungen dagegen durchgesetzt.

Aus dem Lande.

Schorrens. In B. B. Gerdes Wirtshaus in Schorrens fand gestern nachmittags die Rematri der Landwirtschafthauskammer für die Wahlabteilung Schorrens statt. Gewählt wurden: Sekretarierat S. Jürgen-Jener, Gemeindevorsteher S. Hobben-Duansen, Landwirt S. Müller-Allenhof.

Oldenburg. Die Fürsorgekasselle für Langen Kranke hält jeden Sonntag, nachmittags von 5 bis 6 Uhr, eine unentgeltliche ärztliche Sprechstunde ab. Sie befindet sich Grindelstraße 23.

Bremen. Verkauf eines Prellenschiffes. Der Hamburger Dampfer Hans Woermann, der von den Engländern aufgebracht worden ist, wurde dieser Tage in Liverpool, wo er liegt, als gute Prellung zum Verkauf ausgesetzt. Das erste Gebot lautete auf 15 000 Pfund Sterling (300 000 Mk.). Verkauf wurde er an eine englische Reederei für 36 200 Pfund Sterling (734 000 Mk.).

— Wirkung des Krieges auf die norwegische Schifffahrt. Die norwegische Handelsflotte hat sich in den 13 Kriegsmonaten um 50 Schiffe mit 49 583 T. ver-

„Sie haben es. Stellt sich jedoch heraus, daß die Abreise, die Sie angehen haben, eine solche ist, daß Sie uns hintergehen wollen, so wird man Jüder schon wieder habhaft werden und Sie werden hingerichtet!“

Rothem Deklarier diese Antwort gegeben hatte, wandte er sich durch die offene Tür zum Jüder zurück und sagte zu den beiden Soldaten, welche als Posten sich davor aufgestellt hatten: „Ihr könnt gehen, Leute, der Mann hier ist frei!“

„Also die Abreise?“ wandte er sich dann wieder an Wälderich zurück.“

„Überlassen Sie diesen Jettel an Fräulein Wendebote Beltrich!“ antwortete Wälderich.

„Die Briefe sind in Ihren Händen?“

„So ist es, Herr Kapitän. Und man aus Wiederkehr!“ Wälderich grüßte Lebkü und schritt davon. Der Kapitän eilte mit seinem Jettel zum General hinauf, den er umbedeutet von Reichlein und Geschäften oben in seinem Zimmer und wie einen sonnigen Löwen bewachen auf- und abwandern sah.

(Fortsetzung folgt.)

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Ginter den fliehenden Russen her.

Gut Beszkoj, 27. August.

Wie Ausflügel, die ein plötzliches Gewitterdauer überreicht, den fliehenden Lädern zuströmen, so flüchten nun die auf der ganzen Ostfront geschlagenen Russen den wenigen Toren zu, die ihnen noch ein Entkommen ins Innere Russlands verhessen. Zu diesen Toren gehört auch Wilna. Fast aus allen Richtungen der Windrose drängen die Geschlagenen dorthin, überall von Nord, West und Süd bedrängt von den Deutschen. Die Russen kämpfen nur noch, um zu entkommen. An Siegen denkt wohl niemand mehr von ihnen. Bisher hat man immer noch solchen Glauben, solche Hoffnung zu erhalten gewagt. Nun ist, wie die Klagen von Gefangenen erkennen lassen, mit dem äußeren Zusammenbruch der militärischen Macht an der Ostfront auch der letzte Rest einer Widerstandskraft gesunken. Von den nationalen Vesperrung, die das russische Volk erlöst haben

solte, von dem Bewußtsein, für bedrohte ideale Güter zu kämpfen, konnte man bei den Gefangenen nichts verspüren. Sie waren entweder gleichgültig oder unverkenubar froh. Gleichgültig aus Fatalismus, froh aus dem Gefühl, Frau und Kinder, die Heimat nach Friedensschluss wiedersehen zu dürfen. Nur zwei Offiziere verhielten sich anders, sie waren sicher wieder an der Front als in Gefangenenschaft. Von den einfachen Soldaten äußerte niemand solchen Wunsch, und ich sprach mit sehr vielen Gefangenen, allerdings mit solchen, die nur russisch oder polnisch sprachen, mit Hilfe eines Dolmetschers. Es mag sein, daß die Leute einem dreizehnten Offizier gegenüber gerade in solcher Frage etwas zurückhaltend sind, ihr Verhalten liegt solche Folgerung aber selten zu, denn der Eifer, mit dem die Fragen der Offiziere beantwortet werden, war geradezu überaus. Manchmal hatte man den Eindruck eines Konkurrenzkampfes, denn nicht einer, sondern mehrere antworteten gleichzeitig, und sie stritten dann noch bei Meinungsverschiedenheiten über die Wichtigkeit ihrer Ansichten.

Trotzdem muß man mit dem Urteil vorichtig sein; vielleicht begegnete uns eine andere Stimmung. Können wir in das eigentliche Russland hinein. So groß auch das von den Deutschen bisher besetzte Gebiet ist, immer noch befinden wir uns im Bereich eines von Rußland ungetroffenen Landstriches und zusammengetriebener Völkergruppen. In den Städten dominieren die Juden, denen das Wohnen und die Ansiedlung auf dem Lande nicht gestattet ist. Um übrigens ist die Bevölkerung polnisch, litauisch oder lettisch mit einem starken deutschen Einschlag. Da zudem die Juden allerorten einen deutschen Jargon (jiddisch) sprechen, kommt man mit der deutschen Sprache leicht zurecht. Manchmal hat man den Eindruck, in einem verlorenen, rückständigen Winkel Deutschlands zu sein. Zwar gibt es im Frieden überall russische Beamte, da sie nun aber fort sind, findet man an vielen Orten kaum einen russisch sprechenden Menschen, obwohl wir in das Herrschaftsgebiet des Russen doch schon ziemlich tief hineinkommen sind. — Am brutalsten sind die Juden von der zarischen Faust getroffen worden, aber auch die Polen klagen über die bösen Anfälle, die ihnen alles nehmen und sie oft dazu noch mißhandelten. Die Juden sollen Verräter sein. Man opfert sie den niedrigsten Instinkten, um des Volkes

Empörung von der russischen Wirtshaus abzulenkten. Von den Juden kann man keine begehrte Liebe für das russische System verlangen. Der getretene Sturm krümmt sich, der Hund bellt nach der Hand, die ihn schlagen will, und die Juden sind Menschen, die geschlagen, getreten und wie Auswurf behandelt werden. Ohne die Regsamkeit und den Fleiß des Juden läße es in Litauen und Polen noch trauriger und rückständiger aus, als das jetzt ohnehin der Fall ist. Er ist hier nicht nur Händler, sondern verrichtet jede Arbeit, zu der er gelangen kann. Seine Lebensansprüche sind bescheiden. Tee, Brot, Kartoffeln, und etwas Fleisch, das gewöhnlich sehr billig ist, betriebligen sein Bedürfnisse. Jeder nährt wohl die stille Hoffnung, wenigstens seinen Rußlandkapital verleben auszuwandern und der russischen Unterdrückung entfliehen zu können. Jetzt ist vielen solche Hoffnung geraubt worden. Der Krieg hat ihnen alles genommen. Hungernde Juden und auch Polen gibt es hier genug. Mander bettelt um ein Stüchlein Brot. Trotzdem schämen sie sich noch glänzlich im Vergleich zu den Vertriebenen, deren Schicksal noch dunkel, aber trauriger ist.

Am allgemeinen trifft des Krieges Schrecken die Armen viel härter als die Reichen: für die Juden gilt das nur in verhältnismäßig seltenen Fällen. Die Reichen konnten sehr oft wenigstens einen Teil ihrer flüssigen Kapitalien retten und der Grundbesitzer findet die Scholle wieder, auf der er eine neue Erntung aufbauen kann. Wer nicht desoh als etwas unbewegliches oder nicht zu rettendes Eigentum und auf den Erwerb seiner Hände Arbeit angewiesen war, hat in unzahligen Fällen alles verloren, und auf wie weit wie lange Zeit findet er keine Erwerbsmöglichkeit. Gestern quartierte ich in der Stube eines Polen, von seinem Gaudrat war fast nichts mehr vorhanden, sein Verberben und seine Ruh hat der Krieg als Tribut gefordert. Die Familie sieht vor dem Nichts. Jetzt sehe ich in dem hübschen Landhaus eines Gutbesizers und schaue auf einen herrlichen Blumengarten, in einen großenPark und weiter hinaus auf umfangreicheWirtshausgebäude. Der Krieg mag dem Besitzer viel nehmen, Nahrungsorgen wird er ihm kaum bereiten. Der Fluß des Krieges ruht am schwersten auf dem Armen.

Wilhelm Düssel, Kriegsberichterstatter.

Archet. Zugang 82 Dampf und Motorschiffe, Abgang 32 Segelschiffe. Der letzte Anlauf war der des griechischen Dampfers Keamiti, 8000 T. groß. Die Norwegen-Amerika-Dampfer-Linie kauft das Schiff an.

Aus dem Zuge gefährt. Der nachmittags 5,08 aus Hamburg nach Bremen abfahrende Personenzug erlitt bei Buchholz durch einen Unglücksfall eine Verpötung von 15 Minuten. Ein Stützholz war ein junges Mädchen in einen Wagen 4. Klasse eingeschoben und lehnte sich während der Fahrt an die Zier. Plötzlich sprang diese auf, das junge Mädchen stürzte voraus und blieb mit starken Verletzungen am Kopf blutüberströmt auf dem zweiten Geleise liegen. Mitreißende zogen die Nachzüge, und so blieb der Zug auf offener Strecke stehen. Da kam ein Güterzug aus entgegengekehrter Richtung, der kurz vor der Unglücksstelle noch angehalten werden konnte. Die Schwerverletzte wurde mit dem Güterzug nach Wittfeld zurückgebracht.

Bremen. Die ordentlichen Staatseinnahmen Bremens haben im August 8 624 699 Mark betragen gegen 9 121 861 M. im August 1914, seit 1. April bis Ende August 13 092 867 M. gegen 16 590 472 M. im Vorjahre. Die Einkommensteuer, deren erste Hälfte im August zur Zahlung fällig war, hat bis Ende August einen Ertrag von 6 668 207 M. (im Vorjahre 7 360 738 M.) gehabt.

Reiz. Die Geldspende der Dirsriesen in Amerika ist jetzt zur Verteilung an hilfsbedürftige Arbeiterfamilien bezug. an Vereine, die sich diese Unterstützung angelegen sein lassen, gelangt. Im ganzen sind 102 733 M. über den Ozean gekommen. Davon entfallen auf den Kreis Reer 29 000 M. Besonders feigelegt ist, daß bei der Verteilung kein Unterschied in der Behandlung aus dem Religionsbekenntnis hergeleitet werden darf. Diese Bestimmung ist für Dirsriesen nicht ganz unnötig, wo es an antisemitischen Tendenzen nicht mangelt und da und dort auch schon Gegenläufe zwischen den orthodoxen Religionsgenossenheiten zum Ausdruck gekommen sind.

Euden. Gefundene Leiche. Dieser Tage wurde hier im dritten Hafeneinschnitt die Leiche des Hilfspostboten Fresen aufgefunden, der seit mehreren Tagen bereits vermisst wurde.

Strenge Kontrolle im Hafen. Es ist von jetzt ab nicht mehr gestattet, Briefschaften und Schriftstücke in die Zollausgangsgebiete und die anderen abgeperrten Teile des Hafens mitzunehmen oder aus ihnen herauszubringen. Alle die Sperre durchbrechenden Personen und Fahrzeuge unterliegen der Prüfung.

Ins Offiziersland. Der landwirtschaftliche Postverein für Offiziersland wird Anfang Oktober wieder eine Schweinebesitzschau abhalten, nachdem diese Veranstaltung im vergangenen Herbst wegen der damaligen ungünstigen Verhältnisse ausfallen mußte. Die Eber-, Schaf- und Ziegenabfertigungen werden in diesem Herbst in der gewohnten Weise stattfinden. Die Körnungen beginnen am 21. September im Kreise Norden. Mit Hilfe von Staatsmitarbeitern sollen in diesem Jahre auch wieder zwei Moortierhäuser Ende dieses oder Anfang nächsten Monats fertig sein und zwar im Kreise Arndt und im Kreise Wittmund.

Conrad. Zu tausend Mark Geldstrafe wurde der Beamte Thomas in Bielefeld (Gämmling) verurteilt, weil er seinen Roggenvorrat bei der Verkaufsaufnahme wissentlich zu niedrig angegeben und 10 Jentner Roggen vertriebt hätte, um sie dem Zugriff der Behörde zu entziehen. Er hat wahrscheinlich diesen Roggen als Viehfutter verwenden wollen, denn er und seine Ehefrau wurden gleichzeitig angeklagt, den Bestimmungen zuwider Stroh wegführt zu haben. Der Angeklagte war zum Vertrauensmann für die Schätzung der Getreidevorräte bestellt worden! Deshalb scheint er sich wohl besonders bemüht gehalten zu haben, seine Vaterlandsliebe dadurch zu dokumentieren, daß er von seinen 17 Jentnern Roggen 10 Jentner beiseite schaffte. Der residierende Beamte fand diese unter Neu verurteilt. Mit Rücksicht auf die Schwere des Falles verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 1000 Mark, außerdem wegen des Roggenstrolchs ihn und seine Ehefrau zu je 25 Mark.

Kiel. Die Kriegsmobilfahrtspflege im ersten Kriegsjahr. Das städtische Unterstützungsausschuss hat einen Bericht darüber erscheinen lassen. Demselben entnehmen wir folgendes: Unterstützungsträger wurden im ersten Kriegsjahr 12 623 erledigt. Gezahlt wurde: a) an reichsgesetzlicher Unterstützung 1 896 250,50 Mark, b) an städtischem Zuschuß 767 423 M., c) an Unterstützungen aus der Kriegskasse, die aus freiwilligen Beiträgen aufgebracht sind, 1 692 597,63 Mark. Dazu kommen noch rund 30 240 Mark für verschiedene Zwecke des Unterstützungswesens. Die Gesamtsomme, die von der Unterstützungskommission und der Kriegskasse im ersten Kriegsjahr an Unterstützungen gezahlt worden ist, beträgt 4 350 816,08 Mark. An persönlichen und sächlichen Unkosten sind nur 25 526,83 M. ausgegeben worden. Es wurde auch ein Mindesteinkommen festgesetzt von monatlich 48 Mark für eine Ehefrau und 10 M. als Unterstützungssatz für ein Kind normiert. Mietsbeihilfen wurden nur ausnahmweise gewährt und sind dafür nur 20 668,30 Mark ausgegeben worden.

Aus aller Welt.

Aus dem heiligen Köln. Auch die Kölner Straßenbahnverwaltung hat sich zur Anstellung von Schaffnerinnen gezwungen gesehen. Bei der in Köln fast grassierenden „Eittlichkeit“ ist es nun angänglichen Gemütern aufgefallen, daß in den kurzen Pausen an den Endstationen Schaffner und Schaffnerinnen in einem Wagen zu einem kurzen Plausche Platz nehmen. Die Stadtverwaltung der Halbmilionenstadt konnte diese schwere Bedrohung der Eittlichkeit ihres Straßenbahnpersonals nicht länger mitansehen und hat folgende Verfügung erlassen:

Aufenthaltszeiten in den Wagen in den Dienstopausen. Dem männlichen und weiblichen Fahrpersonal ist das Zusammenhocken in einem Wagen verboten. Sollen weibliche Bedienstete sich in einem Wagen auf und wollen männliche Bedienstete sich in denselben Wagen setzen, so haben die weiblichen Bediensteten diese auf das Verbot aufmerksam zu machen und wenn dies ohne Erfolg bleibt, den Wagen zu verlassen und die Betreffenden zur Anzeige zu bringen. Ebenso haben die männlichen Bediensteten zu verhindern, wenn eine Bedienstete vorstehendes Verbot übertreift. Uebertretungen werden gegebenenfalls mit Entlassung bestraft.

Diese Verfügung, die dem Magistrat von Krähwinkel Ehre machen würde, hat freilich auch eine sehr ernste Seite. Sieht sie doch, was sich eine Behörde gegen ihre Angestellten herauszunehmen erlaubt.

Ausgrabung einer alten schwedischen Stadt. Im Auftrage der schwedischen Regierung wird die unweit von Stockholm an einem Arme des Mälarsees liegende Stadt Sigtuna — heute nur ein Flecken von 500 Einwohnern, im Mittelalter aber ein Brennpunkt des schwedischen Reiches, der nach dem Emporkommen Stockholms in Verfall geriet — durch umfassende Ausgrabungen freigelegt. Die Ausgrabungen sind in großem Umfange geplant und werden mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Bisher hat man die Ruinen einer alten Kirche und eine Anzahl Gräber aus dem 14. und 15. Jahrhundert freigelegt.

Daß ein Bierbrauer kein Verbraucher von Gerste ist und deshalb die Höchstpreise nicht überschreiten darf, hat das Reichsgericht abermals entschieden in einer Strafsache gegen den Brauereibesitzer Max Bell, der von der Strafkammer in Straubing am 15. Mai wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Gerste zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden ist. Der Angeklagte, der in dem Flecken Bilingen eine Bierbrauerei betreibt, ließ im Januar d. J. in verschiedenen Orten der dortigen Gegend von seinem Einfuhrer W. Gerste für seinen Betrieb einfahren. Obwohl für die Zeit vom 1. bis 14. Januar ein Höchstpreis für den Jentner Gerste 11,92½ Mark und für die Zeit vom 15. bis 31. Januar ein Höchstpreis von 12 Mark für den Jentner festgesetzt war, ließ er im Auftrage des Angeklagten bei seinen Einkäufen 12,20 bis 12,40 M. für den Jentner bezahlen. Der Angeklagte wollte sich zur Ueberschreitung der Höchstpreise für berechtigt gehalten haben, da eine Bekanntmachung des bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 10. Jan. sich auf den Standpunkt gestellt habe, daß Bierbrauer als Verbraucher gelten und deshalb an die Höchstpreise nicht gebunden seien und weil er glaube, die bereits früher abgeschlossenen Kaufverträge noch ausführen zu dürfen. Die ministeriale Bekanntmachung war aber wenige Tage, nachdem sie erlassen, als rechtsirrig widerrufen worden. Das Reichsgericht hat daher gesagt, der Angeklagte habe sich nur in einem die Strafe nicht ausschließenden strafrechtlichen Verstum befunden, wenn er glaube als Verbraucher zu gelten oder frühere Verträge befänden noch zu Recht. Die Revision des Angeklagten, die sich lediglich gegen die tatsächlichen Feststellungen der Vorinstanz richtete und den Standpunkt des Borderrichters bemängelte, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen, da ein Bierbrauer nicht Verbraucher, sondern lediglich Bearbeiter oder Retarbeiter von Gerste sei. Auch habe der Borderrichter mit Recht den Standpunkt vertreten, daß die Höchstpreise auch nach bereits früher abgeschlossenen Verträgen nicht überschritten werden dürfen.

Wenn man seine Junge nicht zügeln kann. Aus Altona wird berichtet: Der 52jährige Zigarrenarbeiter Henry Vogden, ein geborener Belgier, aus Antwerpen, lebt schon 25 Jahre in Deutschland. Er traf eines Tages einen jungen Soldaten in einer Kneipe und begann mit ihm ein Gespräch. Es dauerte nicht lange, so belegte der Belgier den Mann mit allerlei Rollenamen, wie Lump und Streifbrecher, schimpfte milderlich auf unsere Soldaten und nannte sie fürchterliche Barbaren usw. Das Altonaer Schöffengericht verurteilte den Raufhühler zu einem Monat Gefängnis.

Ein schweres Miegernglück ereignete sich am Sonntag beim nahen Wendorf bei Lübeck, nachdem erst vor wenigen Tagen dort ein schiefer tödlich verunglückt war. Ein auf einem Wegebauzug begriffenes Flugzeug stürzte ab und begrub die beiden Insassen unter sich, die nur als Leichen geborgen werden konnten.

Listensammlung des Hilfsvereins. Juli 1915.

- Liste 646 Hr. Monzeigal 34,70 M. Liste 645 Herr B. Kömann 34,00 M. Liste 705 Hr. Harzo 34,50 M. Liste 707 Frau Freese 82,70 M. Liste 708 Frau Freese 42,30 M. Liste 709 Herr Raifer 68,75 M. Liste 773 Hr. Hemming 113,70 M. Liste 772 Hr. Schmitzer 39,35 M. Liste 724 Herr Bumann 81,60 M. Liste 781 Hr. Bogler 21,65 M. Liste 282 Frau Gromenold 67,70 M. Liste

- 783 Herr Coers 21,50 M. Liste 784 Frau Gerlach 42,10 M. Liste 785 Frau Edler 71,45 M. Liste 786 Frau Edler 42,25 M. Liste 789 Herr Johans 32,30 M. Liste 790 Herr Liebenberg 35,50 M. Liste 792 Hr. Richter 230,50 M. Liste 793 Hr. Richter 747,50 M. Liste 794 Herr Friedrichs 54,40 M. Liste 795 Herr Friedrichs 90,00 M. Liste 796 Herr Bumann 89,50 M. Liste 797 Frau Edelts 30,60 M. Liste 799 Herr Janhen 498,00 M. Liste 845 Frau Gromenold 49,50 M. Liste 803 Hr. Gerdes 26,50 M. Liste 804 Hr. Wammen 41,10 M. Liste 805 Hr. Wammen 25,50 M. Liste 806 Frau Schöff 87,55 M. Liste 807 Frau Plantner 65,90 M. Liste 809 Hr. Wammen 41,25 M. Liste 533 Herr Söhrenberg 66,70 M. Liste 753 Frau v. Goerge 72,00 M. Liste 755 Herr Götter 29,50 M. Liste 756 Hr. Woritz 46,00 M. Liste 757 Herr Brenner 52,00 M. Liste 810 Hr. R. Nischen 86,60 M. Liste 812 Hr. N. Nischen 53,00 M. Liste 813 Hr. Hoppenrath 79,00 M. Liste 814 Frau Stamm 116,00 M. Liste 815 Herr Zoelt 176,00 M. Liste 816 Hr. Janhen 101,90 M. Liste 817 Hr. Janhen 14,50 M. Liste 818 Herr Hübhorn 92,30 M. Liste 819 Herr Weinen 36,00 M. Liste 820 Herr Dalfelhorn 74,00 M. Liste 821 Herr Coops 56,50 M. Liste 822 Herr Mühle 83,75 M. Liste 824 Hr. Eiers 34,40 M. Liste 829 Herr Beder 64,80 M. Liste 826 Herr Betten 119,50 M. Liste 827 Hr. Hoffpater 23,65 M. Liste 762 Frau Dieting 40,00 M. Liste 763 Frau Coers 28,10 M. Liste 764 Frau Overbeck 29,40 M. Liste 767 Hr. Wiersen 81,55 M. Liste 769 Hr. Meier 31,80 M. Liste 832 Frau Stemann 73,50 M. Liste 841 Hr. Dits 70,60 M. Liste 839 Hr. Dits 26,80 M. Liste 840 Frau Wartens 55,35 M. Liste 843 Hr. Werten 6,50 M. Liste 896 Herr Pastor Jotmann 66,30 M. Liste 823 Hr. Thoben 41,20 M. Liste 875 Frau Ruten 133,80 M.

Spenden für den Hilfsverein. August 1915.

- No. 1000 M. Büchelhofen. Zeitung 56,60 M. Hr. 6,00 M. Hr. 10,00 M. Hr. 40,00 M. Hr. 20,00 M. Hr. 12,00 M. Hr. Spar- und Darlehnskasse 6,00 M. Norddeutsches Volksblatt 110,00 M. Gebhardt Spardose 7,65 M. Hr. 40,00 M. Lehrer-Vereinigung Hr. Marienstraße 100,00 M. Chemnitzer Club Sparr 35,00 M. Hr. 30,00 M. Sparr- und Darlehnskasse 50,00 M. Wollerei Rauenbe 81,40 M. Wollereier 15,50 M. Armenpflegeverein 11,00 M. Frau B. 6,00 M. Arnolds Spardose 13,64 M. Hr. 30,00 M.

Literarisches.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Koch (Administration: Berlin W, Potsdamer Straße 121b), die wieder alle 14 Tage erscheinen, haben schon das 17. und 18. Heft (seit 21. Jahrgang) als Doppelhefte erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Zum Gedächtnis Ludwig Bruns, von Jul. Kautsky. — England, Europa und wir, von Fritz Schlegel. — Arbeiterklasse und Staatsmacht, von August Bruns. — Die russischen Sozialdemokraten (mit einer Karte), von Dr. J. C. C. — Die Bedeutung der Frauenbewegung durch den Krieg, von Gertraud Danne. — Die Wohnung, von Elisabeth Gierst. — Die Regelung der Arbeitervermittlung, von Dr. J. C. C. — Das gewerkschaftliche Arbeitsverhältnis, von Dr. J. C. C. — Die Sozialistische Literatur, von Hans Kautsky. — Genossenschaftswesen, von Gertraud Danne. — Das Sozialistische Genossenschaftswesen, von Dr. J. C. C. — Die Bedeutung des Sozialismus, von Dr. J. C. C. — u. a. m. — Als Beilage bringt das Heft ein Portrait Ludwig Bruns, gezeichnet von Otto Doegler. — Der Preis dieses Doppelheftes beträgt 1 Mark (sonst 50 Pf.). In haben in jeder Buchhandlung, in den Buchläden und Buchböden, ferner zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie durch den Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W. 35. Preishefte werden auf Verlangen vom Verlag jederzeit kostenfrei überant.

Ein schweres Miegernglück ereignete sich am Sonntag beim nahen Wendorf bei Lübeck, nachdem erst vor wenigen Tagen dort ein schiefer tödlich verunglückt war. Ein auf einem Wegebauzug begriffenes Flugzeug stürzte ab und begrub die beiden Insassen unter sich, die nur als Leichen geborgen werden konnten.

Wochenspiegel.

Mittwoch, 15. Septbr.: vormittags 4.35, nachmittags 4.55

Augenärztlich Rat und Auskunft in geschlossenen Straßensachen, sowie in Fällen der Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung erteilt Kasual-Arzt, Dehmstraße, Wittenbergstr. 21.

Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von Militärtüchern in Friedensfarben.

Rochtende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Besatzungsstand vom 4. Juni 1851 bzw. auf Grund des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt —, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 5 der Bekanntmachung über Vorrats-erhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) bestraft wird.

§ 1. Inkrafttreten.
Die Anordnungen dieser Bekanntmachung treten mit der Verkündung am 15. September 1915 in Kraft.

§ 2. Meldepflicht.
Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen usw. (meldepflichtige Personen) unterliegen hinsichtlich der von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (meldepflichtige Gegenstände) einer Meldepflicht.

§ 3. Meldepflichtige Gegenstände.
Meldepflichtig sind sämtliche Vorräte von Militär- und Marineuniformen — auch Kleiden — in Friedensfarben, d. h. Militär- und Marineuniformen aller beschriebenen Farben, die vor Ausbruch des Krieges für Uniformfärbung (Wasserfärbung, Ueberfärbung, Einweilen, Koller, Weissen, Gularwäpeler, Mantel, Hosen, Westhosen und Röcke) für Offiziere und Mannschaften des deutschen Heeres oder der deutschen Marine Verwendung fanden, einzeln, ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Arten und Farben vorhanden sind. („Bunte Militärtücher“).

- Ausgenommen von der Meldepflicht sind:
a) diejenigen Waren, die in der Normalbreite von 140 cm zwischen den Ärmeln ein Gewicht von weniger als 600 g bei Mannschaftenstücken, als 400 g bei Offizierstücken für den laufenden Meter haben;
b) Vorräte einer und derselben Art und Farbe, welche geringer sind als 50 m bei Mannschaftenstücken oder 25 m bei Offizierstücken;

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark bestraft, auch können Vorräte, die beschlagnahmt sind, im Urteil für dem Staat zu fallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

a. solche Tücher, die nur als Besatztücher verwendet werden können.

Nicht von dieser Bekanntmachung betroffen sind also graue, feldgraue und grau-grüne Tücher, für die es bei der Bekanntmachung Nr. W. I. 1/5. 15. K. R. A. betreffend Herstellungsvorbot, Beschlagnahme und Bestandserhebung von Militärtüchern, sowie bei den zu ihr erlassenen Ausführenden Bestimmungen Nr. W. I. 77/6. 15. K. R. A. und Nr. W. I. 1556/8. 15. K. R. A. verbleibt.

§ 4. Meldepflichtige Personen.
Zur Meldung verpflichtet sind alle handels- oder gewerbetreibenden natürlichen oder juristischen Personen, ferner alle Wirtschaftsbetriebe, sowie Kommunen, öffentliche rechtliche Körperschaften, und Verbände, die meldepflichtigen Gegenstände (§ 3) in Gewahrsam haben, oder bei denen sich solche unter Jollaufsicht befinden.
Die nach dem Stichtage (§ 5) eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgeordneten Vorräte sind nur von dem Empfänger zu melden.

§ 5. Stichtag und Meldefrist.
Maßgebend für die Meldepflicht ist der am Beginn des 15. September 1915 (Stichtag) tatsächlich vorhandene Bestand. Die Meldungen sind bis zum 25. September 1915 unter Beachtung der vorchriftsmäßig auszufüllenden amtlichen Meldebörsche für bunte Militärtücher (§ 6) an das Weistoffmehlamt der Kriegsstoffabteilung des des Königlich Preuss. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verh. Ordnungsamt, 11, zu erlangen.

§ 6. Meldebörsche.
Für die Meldungen sind zwei Arten Meldebörsche für bunte Militärtücher — Vordruck 5 für Offizierstücke, Vordruck 6 für Mannschaftenstücke — bei den örtlich zuständigen amtlichen Verwaltungen des Handels (Handelskammern usw.) erhältlich.
Die Anforderung darf auf einer Postkarte (nicht mit Brief) zu erfolgen, die nichts anderes enthalten darf als die Kopfschrift: „Betrifft Meldebörsche für bunte Militärtücher“, die kurze Anforderung der Meldebörsche, die deutliche Unterschrift mit genauer Adresse und den Firmenstempel.
Die Bestände sind für jede Warengattung und Farbe genau zu beantworten.

Sämtliche in den Meldebörschen gestellten Fragen sind genau zu beantworten.

und auf Grund des § 15 R. V. von jeder weiteren Bestellung vor den Ersatzbehörden im Frieden befreit sind (das sind diejenigen, die den gelben Schein besitzen, Nummer 2 W. V.).

2. Sämtliche Landsturmpflichtige 1. und 2. Aufgebots, die nicht zurückgestellt sind, oder bei einer früheren Musterung nicht die Ersatzbedingung: Langzeit zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe (Kriegsgarnisonensträfliche) oder zu Arbeitszwecken (V. o. W. V.) erhalten haben.
Von der Anmeldung sind befreit Landsturmpflichtige, die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, das sind die im Jahre 1896 und später Geborenen.
Unterlassung der Anmeldung wird streng bestraft.
Müstringen, den 11. September 1915.
Der Zivilverfänger der Ersatzkommission des Aushebungsbereichs Müstringen.
Hilfmet. 3616

Bekanntmachung.

Gemäß Abänderung des Reichsmilitärgesetzes vom 4. September 1915 sowie des Gesetzes betr. Änderungen der Wehrpflicht werden hiermit alle im Bereiche des Bezirkskommandos I Oldenburg wohnhaften und im wehrpflichtigen Alter stehenden Personen des Wehrstandes, die am

8. September 1870 und später geboren sind

und als brennend garnisondienstunfähig bezeichnet waren, aufgefordert, sich bis zum 15. d. M. schriftlich unter Beifügung sämtlicher Militärpapiere und Angabe des genauen Wohnortes beim Bezirksfeldwebel des Hauptmeldeamts I Oldenburg zu melden. Meldepflichtig sind auch die garnisondienstunfähigen Ersatzbesetzten, welche im Jahre 1882 und später geboren sind. Alle früher geborenen Ersatzbesetzten haben sich nach Anordnung der Kommande bei der zuständigen Zivilbehörde anzumelden.

Wer nicht im Besitze von Militärpapieren ist, hat sich schriftlich oder schriftlich unter Angabe des genauen Militärverhältnisses und Geburtsdatums beim Bezirksfeldwebel anzumelden.

Kriegsgeblühigte aus den Jahren 1914/15 sind von der Anmeldung befreit.
Die vorgezeichneten Mannschaften treten wieder in militärische Kontrolle und haben sich beim Bezirke innerhalb 48 Stunden umzumelden.

Wer über die Anmeldepflicht im Zweifel ist, hat beim Bezirksfeldwebel Auskunft einzuholen.
Wer die vorgeschriebene Anmeldung unterläßt, wird nach den Kriegsgesetzen streng bestraft.
Oldenburg, den 10. September 1915. 3591

Königl. Bezirkskommando I.

Anmeldung zur Landsturmrolle im Amtsbezirk Müstringen.

In Ausführung des Gesetzes vom 17. d. September 1915 haben sich sofort, spätestens bis zum 17. d. M., vormittags von 10 bis 1 Uhr oder nachmittags von 5 bis 7 Uhr, unter Vorlegung ihrer Militärpapiere im Rathaus hierseits, Bismarckstraße 158, Zimmer 2 (Einwohnermeldeamt) zur Landsturmrolle anzumelden:

1. Sämtliche im wehrpflichtigen Alter befindliche Personen, die am 8. September 1870 und später geboren sind

Bekanntmachung.
Die in der Stadtdirektion errichteten Raststätten, welche an Arbeiterfamilien und Arbeiterfamilien zu Preis von 4 Pf. pro Pfund verabreicht werden, gelangen vom Donnerstag den 16. September 1915 ab in der Winter-Wäsche zur Ausgabe. 10064
Kriegsverbahrungsdienst der Stadt Müstringen.
Bekanntmachung.
Arbeiter und Arbeitsträger
werden für den Müstringer Stadtpark am Neuenwegener Weg auf sofort gesucht. Meldungen an der Arbeitsstelle dazulieft. 10067
Gehobener Müstringen.
Gemeinde Oldenburg.
Zu den in der Ortsgemeinde Oldenburg Müstringen Oberer beabsichtigten Kurien der Wohnhaushaltungsstelle werden Anmeldungen von Frauen und jungen Mädchen bis zum 1. Oktober im Gemeindevorstandszweck, Zimmer Nr. 2, entgegengenommen. 10066
Rosenbohm.
Gemeinde Oldenburg.
Sonntag den 12. Sept. 1915, vormittags 9 bis 1 Uhr, in G. Fröhne-Goldhaue, Bremer Straße 28. 10049
Speckverkauf.
Rosenbohm.
Gliederbeeren
zu verkaufen. 10062
Pflanzl., Kaiserstraße 190.
Gebrauchte Badewanne
zu verkaufen. 10063
Bismarckstraße 24, dort.
Zu verkaufen
Garten-Haare (Wacke-Lepel) für 65 Mark. 10062
G. Stenzen, Lohndelgasse 15.

Bekanntmachung.
Am den Frauen der Kriegsteilnehmer ein weiteres Arbeitsfeld zu bieten, ist der Müstringer Hilfsvereins Müstringen, Wilhelmshöfener Str. 79, eine

Pflichtabteilung
angegliedert. Es werden dort außer Weibnarbeiten jetzt auch Damenhüte billig modernisiert.
Der Vorstand.

Arbeitsvermittlungsbüro und Wohnungsanfrage des Hilfsvereins Müstringen, Wilhelmshöfener Str. 73 (Rathaus).
Zimmer 7, Hersele. Nr. 79 und 1166. Geöffnet von 9^h bis 12 Uhr vorm. und von 5 bis 6 Uhr nachmitt. (außer Sonntags nachm.).

Offene Stellen:	Stellensuchende:
19 Brauer, 5 Köche,	6 Bauarbeiter, u. der Schulzeit
30 Arbeiter, 6 Hausfrauen,	3 Köchinnen, 2 Wäscherinnen,
7 Dienstmädchen, 14 Stundenmädchen,	19 Dienstmädchen, 16 Kochfrauen,
	2 Mädchen selbst um selbst.
Wohnungs-Angebote	Gründe
19 möbl. Zimmer aller Art,	46 3-Zimmerige Wohnungen,
6 möbl. Wohn-u. Schlafzimmern,	23 Zimmer Wohn-u. leerer Zimmer,
	27 möblierte Zimmer aller Art.

Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hng & Co.

Weitere Mitteilungen darf der Meldepflichtige nicht enthalten; auch dürfen bei Einlegung des Meldebörsche andere Mitteilungen demselben Briefumschlage nicht beigefügt werden. Auf einem Meldebörsche dürfen nur die Vorräte eines und desselben Meldepflichtigen gemeldet werden.

Die Meldebörsche sind ordnungsgemäß frankiert an das Weistoffmehlamt einzuliefern. Auf die Vorderseite der zur Ueberlieferung von Meldebörschen benutzten Briefumschläge ist der Bemerker zu setzen: „Euthät Meldebörsche für bunte Militärtücher“.

§ 7. Muster.
Von jeder Warengattung ist von dem Meldepflichtigen ein Muster in Postkartengröße (9 x 14 cm) dem Weistoffmehlamt ordnungsgemäß frankiert einzuliefern.
Die Muster sind mit einem gut befestigten Papier- oder Pappzeile zu versehen, auf dem Name, Wohnort und Straße des Meldepflichtigen, die laufende Nummer der Ware auf dem Meldebörsche und die Stoffbezeichnung (Dessin) mit deutlicher Schrift vermerkt sind.

§ 8. Lagerbuch.
Jeder Meldepflichtige, der einen Gesamtbestand an meldepflichtigen Gegenständen von mindestens 100 Metern hat, hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Veränderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß. Soweit der Meldepflichtige bereits ein derartiges Lagerbuch führt, braucht er kein besonderes Lagerbuch einzurichten. Einmal unter 25 m brauchen nicht in das Lagerbuch aufgenommen zu werden. Einmal die Länge eines Stückes unter 25 m, so braucht eine weitere Buchung über dieses Stück nicht mehr gemacht zu werden.
Beauftragten der Polizei- und Militärbehörden ist jederzeit die Prüfung des Lagerbuches sowie die Richtigkeit der Vorratsangaben zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände zu vermuten sind.

§ 9. Anfragen und Anträge.
Alle Anfragen und Anträge, welche diese Bekanntmachung betreffen, sind an das Weistoffmehlamt der Kriegsstoffabteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlangte Heftnummer 11, zu richten. Sie müssen auf dem Briefumschlag sowie am Kopfe des Briefes den Bemerker tragen: „Betrifft bunte Militärtücher“.

Wilhelmshaven, den 14. September 1915.
**Festungskommandantur
Wilhelmshaven.**

Wasche mit Henkel's Bleich Soda

Nervöse!!

Die erlangt man bessere Stimmung, Arbeitskraft, Kraft, sie bekämpft man seine Schwächen? — Dieses berühmte Buch von Dr. med. Hagedorn, 6. Aufl., verbindet Nutzen gegen 50 Pf. in Braun (Postfrei) von G. W. Gieseler, Hülmerstr. 10.

Nordenham.
Berufe meine Stubhelferin in Rohr und Röhren in gütige Gehörnung.
Gerhard Harms
Berberstraße 12.

Sprechzeit:
Vormittags von 8 bis 10 Uhr
nachmittags von 5 bis 7^h Uhr
Sonntags nur vormittags.

Fr. Janssen
Blasen- und Nierenkrankheiten
Müstringen, Peterstr. 11.
Hilfsmittel 686. 10065

Reparaturen
an Nähmaschinen aller Systeme werden schnell, billig und gut unter Garantie ausgeführt in der Spezial-Reparatur-Werkstatt von G. W. Gieseler, Hülmerstr. 10, Müstringen, Hülmerstr. 10, Müstringen, Hülmerstr. 10.

Volksküchen, Müstringen
Wasserküche u. Hülmerstr. 10.